



richtig, und doch sind es diese beiden Länder, die uns stets eine Lektion geben wollen."

Nach Meldung englischer Blätter ist Garibaldi völlig in das Liber-Project verflochten. Er habe beschloffen, Politik und Religion ruhen zu lassen, und sogar sein früheres Verlangen um die Aufhebung des ersten Artikels der Verfassung sei verschoben. Er will sich selber mit Ingenieuren, insbesondere englischen, in Verbindung setzen. Er beabsichtigt, sein Project so auszuarbeiten, daß sämtliche technische Details geregelt werden mögen, ehe er es dem Parlament vorlegt.

In der Versailler National-Versammlung haben gestern die Republikaner abermals einen Sieg errungen. Der von Ventavon beantragte, auf die Verantwortlichkeit des Chefs der Exekutivgewalt und seiner Minister bezugnehmende Artikel wurde nicht, wie die Dreißiger-Commission es festgesetzt hatte, mit Nennung des Namens des Marschall Mac Mahon, sondern mit Hinweglassung desselben und bloßer Belassung der Worte „Präsident der Republik“ angenommen. Somit hat auch dieser Artikel den allgemeinen Charakter, welcher nun dem ganzen Gesetze innewohnt, erhalten. Endlich ist auch die Revisions-clause dem Wunsche der Republikaner entsprechend, nämlich als facultative Bestimmung acceptirt worden. Die Monarchisten haben sich für ihre Nachgiebigkeit in wesentlichen Punkten dadurch entschädigt, daß sie die Anwendbarkeit der Revision auch auf die Regierungsform und den Verbleib der National-Versammlung in Versailles durchsetzten. Daß man schließlich Mac Mahon das Recht einräumte, bis 1880 allein die Revision beantragen zu können, ist eine dem Präsidenten der Republik erwiehene Artigkeit, über dessen Wünsche, nur das „persönliche“ Septennat zu organisiren, die Kammer so rücksichtslos hinweggeschritten ist. Der Marschall hat wiederholt sein Wort versprochen, daß er bis zur letzten Minute auf seinem Posten ausdauern werde, und er hat auch die Gewalt zu lieb gewonnen, um etwa mit Hilfe eines monarchischen Senats die Abänderung der Regierungsform zu beantragen.

Aus Madrid brachte der Telegraf gestern die Kunde von einer Schlacht bei Oteiza, in welcher die Carlisten vollständig geschlagen worden sein sollen. Die Nachricht ist insofern überraschend, als man hier immer nur von dem Vorrücken der Truppen auf der Straße nach Pampelona hörte und Oteiza weit entfernt auf der Straße von Miranda nach Estella liegt und stets von den Vorposten des Generals Moriones besetzt war. Es ist möglich, daß die Carlisten, die dem Vormarsch auf Pampelona gar keinen Widerstand entgegensetzten, von Estella her einen Vorstoß versuchten, um der gegen Pampelona operirenden Armee in den Rücken zu fallen, und daß sie bei diesem Angriff Schläge bekamen. Es kann aber auch sein, daß die etwas nebenher erwähnte „Schlacht“ eigentlich ein unbedeutendes Gefecht war. Jedenfalls wird man nähere Nachrichten abwarten müssen, ehe man den angeblichen Sieg als Thatsache betrachtet, denn an spanischen Depeschen arbeitet stets die Phantastie mit.

Nach einem noch vereinzelt stehenden Constantino-peler Telegramme der „Times“ ist die Podgorizza-

dem Marquis gewiß gefallen wird; grün emaillirtes Gold, mit meisterhaften Gravirungen am Rande, dann einen Diamant, dessen Schimmer mit dem Sonnenglanze wetteifert. — Dieß wird gut, sehr gut sein!

— Oder wollten Sie etwa einen Kopfschmuck?

— Ja, ja, erwiderte der Graf ungestüm, indem er an das prächtige schwarze Haar der schönen Dame dachte.

— Ich bedauere, sagte der Juwelier, daß ich gerade jetzt einen solchen nicht im Vorrath habe, der schon genug wäre, um ihn dem Herrn Marquis empfehlen zu können. Ich könnte aber in kürzester Zeit einen solchen Auftrag vorbereiten, welchen ich demalsten im Schilde habe und mit dem Euer Gnaden sicherlich zufrieden sein würden. Zu diesem Behufe würde ich einen wunderbar schönen und großen Stein einsetzen, welches Kunstwerk jenem vollständig ähnlich wäre, welches an Ihrem Hochzeitstage in den Haaren der Marquise prangte. Dieser kostbare Stein hat aber auch eine so große Aehnlichkeit mit jenem, daß ich ihn ganz und gar für denselben hielt, als man mir ihn zum Kaufe anbot.

— Das kann nicht sein, entgegnete der Marquis.

— Kann nicht sein, wiederholte Meister Garnon; aber solche außerordentliche Fälle sind mir auch schon vorgekommen. Ich glaube aber doch, daß vielleicht der Stein der Gräfin schöner ist und wenn es mir der Herr Marquis gestattet, würde ich beide vergleichen, da ich meinen gerade bei der Hand habe. . . Gaston erhob sich ohne alle weiteren Antworten oder Fragstellungen. Mit steigender Unruhe trat er auf den Corridor, welcher sein Gemach von dem der Gräfin trennt und lehrte nach einigen Minuten zurück, in der Hand ein kostbares Schmuckstückchen.

Affaire noch immer nicht erledigt. Danach lehnte der Fürst die Theilnahme von türkischen Delegirten an jener Untersuchungs-Commission ab, welche in Montenegro nach dortigem Landesgesetze montenegrinische Unterthanen verhören und aburtheilen soll. Die Pforte bestiehe aber nach dem Vorgange von Scutari auf Reciprocität. Wiederum handle es sich also um die guten Dienste der fremdländischen Diplomatie.

Die Zusammensetzung des neuen serbischen Cabinets ist eine Concession an russische Wünsche, wie solche in einer Depesche Ignatieff's zum Ausdruck gekommen waren. Es wurde das Festhalten an der friedlichen Politik der Partei Marinovich empfohlen, und der eben ernannte Cabinets-Chef ist dessen Intimus. Das für kriegerisch gehaltene letzte Cabinet zumich ist in der Versenkung verschwunden. Es war für Ignatieff zu früh gekommen. Die Diplomatie folgt dem Grundsatz: „Thue nie heute, was bis morgen Zeit hat.“

Rom, 31. Jänner.

Die Vertretung des Provinzialrathes von Rom hat sich Garibaldi vorstellen lassen; auf eine kurze Anrede des Rathspräsidenten Cencolli erwiderte der General: „Ich danke für diese zarte Aufmerksamkeit, die mir das römische Volk durch Sie erweisen läßt. Ich kam vor fünfzig Jahren als junger Mensch zum erstenmale nach Rom, und unter seinen Ruinen und angefüllt der historischen Größe begeisterte ich mich und fühlte mich getrieben, etwas für unser Italien zu thun. Jetzt, da die nationale Einigkeit ihr Haupt in Rom hat, müssen natürlich alle Zerwürfnisse und Fraktionen, die bisher im Widerstreite waren, aufhören. Der ehrenwerthe Präsident des Provinzialrathes hat richtig bemerkt: Es ist ein wahres Wunder, in Rom die Individualitäten vereinigt zu sehen, die für diese Einigkeit zusammengewirkt haben. Das aber bereitet mir eine große Freude.“

Der General spielte auch auf die politische Frage und auf die Ideen des Bürgerthums an, die sich überall Bahn brechen und durch welche das Recht an Stelle der Gewalt gesetzt werde, und schloß mit folgenden Worten: „Mein physischer Mensch ist gedrückt, ich fühle aber noch das Pochen meines Herzens. Sagen Sie dem römischen Volke, daß ich das lebhafteste Interesse für seine Angelegenheiten nehme. Ich habe einen Entwurf vorbereitet, von dem ich jetzt nicht sprechen will, von dem ich jedoch hoffe, daß er der Stadt Rom eine große Hilfe schaffen, die zu ihrer antiken Größe zurückzuführen berufen ist. Diesen Entwurf empfehle ich, wenn ich ihn veröffentlicht haben werde, der Provinz, der Gesammtheit, der Regierung und den einflußreichen Bürgern, weil allein mit der Unterstützung Aller etwas Ernstes zu Stande gebracht werden kann.“

Die von Garibaldi erwähnten Entwürfe beziehen sich auf die Trockenlegung der Campagna und die Liber-Regulirung, und hatte der General dieserhalb bereits eine Audienz beim Könige. Gestern unterhielt sich Garibaldi des Rängeren mit einigen Ingenieuren der Commune, die eigens zu ihm gekommen waren, um Einsicht in sein Project zu nehmen, das in einem Ableitungscanal der Tiber bis

— Hier ist's, vergleichen Sie.

Der Goldarbeiter öffnete den Schrein so hastig, daß sich der Marquis unwillkürlich betroffen fühlte.

— Nun? — fragte er, was ist also das Resultat?

Meister Garnon hielt den Schmuck stumm in der Hand.

— Haben Sie nicht verstanden? sprach Gaston gereizt.

— Herr Marquis, stammelte endlich der Juwelier, ich sehe, daß man den äußerst kostbaren Diamant, welchen ich Euer Gnaden vor drei Jahren veräußerte, mit einem schönen falschen Steine vertauschte, welcher mit dem echten eine so frappante Aehnlichkeit hat, daß derselbe jedes Auge, nur das meine nicht, täuschen kann.

— Garnon, Sie sprechen unwahr, das kann nicht sein, Sie irren sich!

— Auf Ihre Worte, Herr Marquis, vermag ich kaum was zu erwidern, höchstens soviel, daß Derjenige, welcher seit vierzig Jahren sich mit allerlei Edelsteinen befaßt, doch sicherlich so viel Kenntniß besitzen dürfte, um sich bei der Inaugenscheinnahme irgend eines Exemplares nicht zu täuschen.

— Verzeihen Sie, mein Herr, — sagte der Marquis milden Tones und bestrebt, seine Ruhe zurückzuerlangen, — ich bitte sich jetzt zu entfernen und mich allein zu lassen.

— Und wann soll ich wieder kommen, damit wir uns bezüglich des erwünschten Schmuckes einigen.

— Kommen Sie, wenn es Ihnen beliebt. Gott befohlen.

Sobald Gaston allein war, zog er an der Klingelschnur. Maubin stürzte erschrocken herein.

nach Fiumicino besteht. Garibaldi sprach sich dahin aus, daß die für Vertheidigungsarbeiten fixirten zwanzig Millionen Lire viel zweckdienlicher für das Project, das er der Kammer vorlegen will, zu verwenden wären. Die Befestigungsarbeiten, die mit dieser Summe hergestellt würden, wären seines Dafürhaltens unzulänglich, die Stadt vor eventuellen Angriffen zu schützen, und deren Zerstörung bei einer Vertheidigung Roms unvermeidlich. Nach dem Projecte des Generals müßte ein schiffbarer Kanal mit einem Hafen gegraben werden; die Ausgrabungen würden zur Ausfüllung der Sümpfe bei Fiumicino verwendet. Der General hat sich im Interesse der Realisirung seines Projectes brieflich an den Fürsten Torlonia gewendet, diesem seine Bewunderung über die Trockenlegung des Fucino-Sees ausgesprochen und ihn gleichzeitig im Interesse der Wohlfahrt Roms aufgefordert, sich der neuen Unternehmung anzuschließen zu wollen.

Freitag den 29. Jänner um halb 8 Uhr Früh holte der Flügel-Adjutant des Königs, General Medici, den General Garibaldi im Wagen ab, um diesen in den Quirinal zu bringen. Menotti Garibaldi begleitete seinen Vater. Von General Dozza, Medici und seinem Sohne unterstützt, stieg Garibaldi um 8 Uhr die Treppe des Quirinals hinan, die zu den Privatgemächern des Königs führt. Im Vorzimmer waren sämtliche Hausofficiere in Civilkleidung postirt. Capitän Naffi, der als Ordonanz-Officier den Dienst hatte, meldete den Besuch Garibaldi's an. Sofort erschien der König selber an der Thür, kam diesem entgegen und reichte ihm die Hand mit den Worten: „Guten Morgen, mein General!“ General Medici verlangte auch für den Sohn Menotti die Erlaubniß der Vorstellung, und der König begrüßte auch diesen: „Wir kennen uns ja schon seit dem Feldzuge 1858 und haben uns in Brescia gesehen.“ Auf eine Einladung des Königs setzte sich Garibaldi, und die übrigen Personen zogen sich in das Nebengemach zurück. Die Unterredung fand in dem Saale statt, wo der König gewöhnlich Ministerrath hält und besondere Audienzen erteilt. Nach ungefähr 20 Minuten erschien der König an der Thür und forderte Menotti Garibaldi zum Eintritte auf. Bald darauf verließ der General, unterstützt von seinem Sohne und Dozza, das königliche Gemach. In seinen Mienen drückte sich die vollste Zufriedenheit aus. General Medici geleitete wieder Garibaldi in seine Behausung. Hunderte von Personen erwarteten auf dem Plage Monte Cavallo die Rückkehr Garibaldi's. Für gestern Abends war eine große Demonstration geplant, es war aber zu spät, die Notiz noch rechtzeitig zu verbreiten. Garibaldi war schon zu Bette gegangen, als ihm der Oberst Guastalla die Meldung überbrachte, daß der König ihn am nächsten Morgen durch General Medici abholen lassen werde. Am Besuchsstage Garibaldi's bei dem Könige saßen einige Kammerdeputirte den Gedanken, Garibaldi ihre Visitenkarten zu schicken; in Kurzem waren 260 solche Karten zusammengebracht, die von dem Präsidenten Biancheri persönlich überbracht wurden. Garibaldi machte heute seinen Gegenbesuch auf dem Monte Citorio bei dem Präsidenten und dankte in den warmsten Worten für die Aufmerksamkeit seiner Collegen.

— Maubin, ist die Gräfin zu Hause?

— Noch nicht. Ich erlaube mir schon zu erwähnen, daß sie erst um 4 Uhr. . .

— Entferne Dich!

Gaston läutete noch mehrere Male, um sich von der Heimkehr seiner Gattin Benachrichtigen zu lassen. Maubin hatte stets nur dieselbe Antwort, aber seine Angst steigerte sich bei jeder Entfernung, als er die ungewöhnliche Aufregung seines Herrn wahrnahm.

Nach 4 Uhr hörte der Marquis die Equipage in den Hof hineinrasteln. Er nahm das Schmuckstückchen mit und eilte in das Gemach seiner Frau, um dieselbe dort zu erwarten. Ach! in diesem Momente hatte er auf die Bestellung des Schmuckes ganz vergessen und ließ sich die auf 5 Uhr anberaumte romantische Abreise gar nicht einfallen. Daraus kann man schließen, welch schwachen Halt seine Leidenschaft hatte.

Nach einer kurzen Weile öffnet sich die Thür und herein tritt Haut-Buffy Armande, die lebenswürdige, jugendliche, schöne Gestalt der Marquise Maubreuil. Als sie ihren Gatten mit gekrümmten Armen, zusammengepreßten Lippen, mit gefalteter Stirne, strengen, durchdringenden Blickes unbeweglich dastehen sah, fuhr sie für einen Augenblick erschrocken zurück.

— Madame — sprach der Marquis Maubreuil im äußerst kühlen Tone — geben Sie mir sofort Aufklärung darüber, wenn Sie die Bälle zu besuchen pflegen, weshalb schmücken Sie Ihre Stirne statt des Diamantes, welcher Ihren Kopfschmuck ziert, mit Rieselsteinen?

Armande blieb auf diese Frage vollständig ruhig. Nicht eine einzige solche Falte zeigte sich auf ihrer

Wenn tionscharakt haften Cor dirsten auch gen, denn c dem klaren Wie gehen gen Unterh zeugung hin der Tiba'sch nighens für Während partei und gen, befind einem auf t mals im ge radebatte, 3 i h y mi gesprochen, worden, mo So wi des Minot P a u l e r Unterdrücku gen, eben f digung Ker nehmen. Zu wi wie in der ciation noch Deakpartei Haar breit v einer vermir triffis restri trauensfrage Alles sind noch nicht z

Die N überhaupt d kommende, i welche die Cultus- und mit dem M Erlas an w bet, dem w Der C Secte betref der Legislat Secte nicht bisher gefest von der Sec die Ehe, T Wehrpflicht, den Staatsg werden dürf nen jenen C ewigte Cultu

Stirne, die Blick konnte

— Gest scheint, in ei mir sprechen Abends dah die Geschicht zählen, und Gütbünnen,

— Ma grenzenlosen Alles zu erf darauf rechn brechen werd junger Susse wollte.

— Entf stören. Ind Dame zu ihr mit ihrer her maßten:

Zwei J sie mich, G führten. Dan bilie verbring hundert an pflegten. In vom Geräusch Neigungen g

Und ich zurück an jen

Eines M Paris. Eine einer gewissen

Dr. F. Buda-Pest, 4. Februar.

Wenn auch nur in wenigen Worten zur Situationscharakteristik heute einige Zeilen Ihres gewissenhaften Correspondenten an Sie abgeben können, so dürften auch diese genügen, alle Gemüther zu beruhigen, denn aus der Ferne der heutige Journalalarm dem klaren Einblick in die Sachlage erschwern dürfte. Wir gehen bloß an eine kurze Schilderung der heutigen Unterhausung, welche vollkommen zur Ueberzeugung hinreicht, daß sich die gestrige Erregtheit nach der Tisza'schen Manifestation so ziemlich spurlos, wenigstens für den Moment zu verflüchtigen scheint. Während man noch vor gestern seitens der Deputierten Opposition auf die Abstimmung gedrungen, befinden wir uns heute plötzlich wieder gleich einem auf dem Rücken ruhig Fortschwimmenden abermals im gemächlichsten Fahrwasser der Budget-Generaldebatte, in welcher am Sitzungschlusse Anton Zichy mit notorischem Pöflegma nahezu eine Stunde gesprochen, mit gleicher Ruhe angehört und ermuntert worden, morgen seine Situationskritik fortzusetzen.

So wie heute sich Széll zur Vertheidigung des Minoritätsvotums des Finanzausschusses und Pauler zur Widerlegung Polik's magyarischer Unterdrückungspolitik gegenüber, eingehend ausgesprochen, eben so ist man gewärtig, morgen die Vertheidigung Kerkapoly's Lónyai gegenüber entgegen zu nehmen.

Zu wichtigen Conferenzen im linken Centrum, wie in der Deputierten gibt jedenfalls Tisza's Enunciation noch für heute Veranlassung. Ob jedoch die Deputierten von Ueberführung gestachelt, auch nur ein Haarbrett von ihrem politischen Standpunkte weichen, einer verwirrenden Coalition zu liebe eine Staatskrisis riskiren wird, ob endlich das Cabinet die Vertrauensfrage an die Majorität zu richten gedenkt, dies Alles sind Fragen, deren Entscheidung zur Stunde noch nicht zu erwarten steht.

Buda-Pest, 4. Februar.

Die Nazarener oder Nachfolger Christi, überhaupt die unter diesem oder anderem Namen vorkommende, im Lande stark verbreitete Secte betreffend, welche die Lehren der Nazarener befolgt, hat der Cultus- und Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern soeben einen Circular-Erlaß an sämtliche Jurisdictions-Beörden versendet, dem wir Folgendes entnehmen:

Der Erlaß hebt zunächst hervor, daß alle, diese Secte betreffenden Verfügungen bis zur Entscheidung der Legislative streng zu beobachten sind, nachdem die Secte nicht zu den recipirten Religionen gehöret und bisher gesetzlich nicht anerkannt wurde, übrigens die von der Secte geschaffenen Verhältnisse in Bezug auf die Ehe-, Tauf- und Sterbematrizen, die allgemeine Wehrpflicht, die Lasten der Religionsgemeinde u. dgl. den Staatsgesetzen zuwider laufen und nicht geduldet werden dürfen. Der Minister theilt den Jurisdictionen jenen Erlaß in Abschrift mit, welchen der erwähnte Cultusminister Baron Josef Eötvös anläßtlich

eines vorgekommenen Falles an die beständige Stadtgemeinde Pest gerichtet hat und welcher die Normen enthält, die den Nazarenern gegenüber zu beobachten sind. Weiter fügt das Cultus-Ministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern bei, daß der Uebertritt der Nazarener oder wie sich diese sonst zu nennen pflegen, aus der früheren Religionsgenossenschaft in die genannte Secte keine Gültigkeit habe demgemäß sind auch die von den Anhängern der Secte außerhalb der Kirche, welcher sie früher angehörten, eingegangenen und geschlossenen Ehen ungiltig und ohne Rechtskraft: ebenso sind deren Kinder als uneheliche zu behandeln und in die Matrizen jener Kirchengemeinde einzutragen, welcher die Eltern vor deren Uebertritt in die Secte angehört haben; demgemäß muß an diesen die kirchliche Taufe, beziehungsweise der legale rituelle Act vollzogen werden. Die Anhänger der Secte dürfen sich keiner wie immer gearteten staatsbürgerlichen Pflicht entziehen und können auch von keiner Last befreit werden, welche sie im Schoße jener Kirchengemeinde zu tragen haben, der sie früher angehört und zu der sie nach wie vor gezählt werden. Im Uebrigen stellt der Erlaß die Regelung aller dieser Angelegenheiten im Wege der Gesetzgebung in Aussicht und beruft sich ausdrücklich auf die beim Reichstage wiederholt anhängig gemachte Sache der Nazarener.

Eine seltsame Illustration der bei uns so vielgebrauchten Phrasen: Selbvernement, Patriotismus, Begeisterung, Bereitwilligkeit, nobile officium u. s. w., bildet wohl der Umstand, daß viele Mitglieder der Wähler-Conscription-Commissionen deshalb resignirt, weil — sie keine Diäten erhalten. Am meisten tritt diese Erscheinung in den oppositionellen Jurisdictionen zu Tage, so daß an vielen Orten eben durch diesen Umstand die Conscription stark im Rückstande geblieben ist. So hat ein par excellence oppositionelles Comitè wiederholte Repräsentationen an die Regierung gerichtet und die Conscriptionen sistirt, weil — die begeisterten Patrioten ohne Diäten dem Vaterlande keinen Dienst leisten. Weiter macht das genannte Comitè die Regierung aufmerksam, daß die Pferde-Conscription-Commissionen, deren Mitglieder Diäten beziehen, die Conscriptionen mit seltener Gemächlichkeit vollziehen und deren Abschluß verzögern, nur — um länger im Genuße der Diäten zu bleiben. Es werde gut sein, das Reise-Journal mit einiger Strenge zu mustern, und wenn es den Herren beliebt hat, sich irgendwo ein, zwei Tage zu amüsiren, — sie die Kosten des Amüsemens selber tragen zu lassen.

Aus dem Reichstage. (Unterhausung.)

Buda-Pest, 4. Februar.

Präsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Wächter, Mihályi, Weöth. Auf den Ministerentwurf: Bittó, Ghyczy.

der Ritter Karoly. Ich sah Sie ganz betroffen schnell abreißen und blieb allein in Sarteville, tief betrübt über unser Scheitern, welches seit unserer Verehelichung das erste war. Die darauffolgenden Tage waren die schmerzlichsten meines Lebens. Sie können sich daran erinnern, Gaston, mit welcher kindlicher, schwärmerischer Liebe ich an Ihnen hing, ich hatte Sie unmittelbar nach meinem Austritte aus dem Kloster kennen gelernt. Das Eheleben änderte Nichts in meinem Herzen, en contrair, als Sie mich allein in Sarteville ließen, entflamte in mir dieselbe Leidenschaft, und — unterbrechen Sie mich nicht — auch gegenwärtig liebe ich Sie gerade so, wie damals. Ach, Herr Marquis, es ist dies vielleicht eine in mir so tief eingewurzelte Schwachheit, deren ich mich nicht erwehren kann und ich bitte Sie, es nicht so weit kommen zu lassen, daß mir dies das Herz zerreiße. In dem Augenblicke also, den ich in Ihnen wachrufen will, begann ich zu weinen; später da es mir schien, als ob die Zeit stille stehen würde, suchte ich Zerstreuung. Der Reiter war ich am allerwenigsten abgeneigt. So konnte ich denn in Begleitung meines Dieners, mitunter auch allein, jene Stellen wieder sehen, die wir gemeinschaftlich besuchten. Sie befanden sich nicht mehr an meiner Seite, aber, aber ich fühlte Sie in meinem Herzen und oft hat Ihre arme Gattin die über dem Walde dahingehenden Wolken angestrichelt, mich Ihnen in Erinnerung zu bringen, die reinste Liebe und den heißesten Wunsch der baldigsten Rückkehr zu Ihrer Gattin zu überbringen.

An einem wunderschönen Sommertage machte ich gegen meine Gewohnheit einen größeren Ausflug und hatte mich von Ihrem Landgute so entfernt, daß ich um die Zeit des Sonnenunterganges vor einem mir unbekanntem Walde stand. (Fortsetzung folgt)

Pauler, Tréfort, Szende, Pejacsevics, Zichy, Bartal, Szapáry.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authentisirt.

Präsident hat keinerlei Einkäufe zu melden. Anton Zichy überreicht die Petition der Stadt Pápa um Befassung des Gerichtshofes. — Algernon Weöth überreicht ein Privatgesuch, desgleichen Anton Dubay; Ludwig Csávoölky das Gesuch der Stadt Debreczin, um Aufhebung der Institution der Handels- und Gewerbetammer.

Sämmtliche Gesuche werden dem Petitionsauschuß zugewiesen.

Folgt die Tagesordnung.

Als erster Redner nimmt Ignaz Helfy das Wort, welcher seine gestern unterbrochene Rede fortsetzt. Er schildert weitläufig die Geschichte des gegenwärtigen Cabinets, besonders des Eintrittes Ghyczy's in das Cabinet Bittó, erklärt es für ein schlechtes Beispiel, welches Ghyczy damit gegeben und übt eine eingehende Kritik über die bisherige Thätigkeit des Finanzministers.

Hierauf beginnt er eine längere Polemik gegen die letzte Rede Ghyczy's und wirft ihm vor, er habe die wahren Interessen des Landes nicht genug vor Augen gehalten, er habe aus den Zeiten des Wach'schen Regimes seine Argumente geschöpft.

Nun kommt Redner auf die gestrige Enunciation Tisza's betreffs der Ausgleichsfrage zu sprechen. Tisza habe gar nichts vorgebracht, was die Rechte oder überhaupt Jemand jemals in Zweifel gezogen hätte. Redner tadelt es, daß Tisza bei Lösung der Bankfrage in erster Reihe die Deferr. Nationalbank berücksichtigt wissen will. (Rufe links: Das hat er nicht gesagt.) Die Behauptung, daß von der Reducation der gemeinsamen Ausgaben keine bedeutende Hilfe zu erwarten sei, hält Redner für durchaus unhaltbar; er weist auf Italien hin, wo man das Deficit von 50 Millionen durch 25 Millionen Ersparnisse und durch Erhöhung des Zolls auf mehrere Handelsartikel tilgte, weil Italien unabhängig ist.

Das gestrige Auftreten Tisza's bedauert Redner einerseits, doch freut er sich auch, daß die Nation jetzt sehen wird, wo die Opposition ist, alle Unklarheiten werden schwinden, ferner werden vielleicht das glänzende Talent und die Energie Tisza's etwas zur Besserung der Lage beitragen. Redner weiß zwar nicht, ob die gestrige Enunciation Tisza's bloß eine rein persönliche war, oder ob auch das linke Centrum sich derselben anschließen? (Lebhafte Rufe links: Wir Alle folgen ihm! Lebhaft Zustimmung rechts. Senation!) Wenn dies der Fall ist — schließt Redner dann wird es sich auch neuerdings zeigen, daß man ohne Modification der gemeinsamen Angelegenheiten Ungarn nicht zum Heile führen kann. (Lebhafte Zustimmung von der äußersten Linken.)

Nach Helfy ergreift unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses das Wort

Soloman Széll. Die Hauptfrage, mit welcher sich die Verhandlung zu beschäftigen habe — sagt Redner — ist die: auf welche Weise das Deficit bedeckt werden soll, und er will sich ausschließlich mit dieser Frage beschäftigen. Niemand leugne, daß eine gründliche Reform in zahlreichen Zweigen der Verwaltung nothwendig sei, aber ebenso stelle Niemand in Abrede, daß unmittelbar Hilfe geschafft werden muß. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Diejenigen, welche die Steigerung der Einnahmen für nothwendig halten, sind auch zur Steuererhöhung bereit und eine Differenz könne nur bezüglich der Anwendung bestehen.

Redner erklärt sich in entschiedenster Weise für den vom Finanzminister vorgeschlagenen Modus, weil er nur diesen bei der Bedeckung für durchführbar hält. Nur so werde schon 1876 das Gleichgewicht hergestellt und damit eine Basis gegeben sein, auf der man weiter bauen kann. Die Sanicung der Uebel muß auf jenem Gebiete in Angriff genommen werden, von wo sie den Ausgang genommen haben. Die Grenzen der Leistungsfähigkeit des Landes wurden überschritten, die Ausgaben in überstürzter Weise votirt. In dieser Richtung muß also abgeholfen werden: das erste Mittel sei die Restriction der Ausgaben.

Wohl betrage die Ausgabensumme im diesjährigen Budget bedeutend weniger als in den früheren Jahren, doch seien trotzdem die vorgenommenen Reducationen nicht genügend, denn angelegentlich der außerordentlichen Lage müssen alle Nebenrückichten schwinden.

Redner reflectirt dann auf den Beschlußantrag Zedényi's, an den er die Bitte richtet, er möge die vollkommen richtigen Ansichten bei der Specialdebatte zur Geltung bringen, nicht aber von seinem Antrage die Annahme des Budgets abhängig machen.

Redner weist aus den Schlußrechnungen nach, daß bei genauer Berechnung der Staatseinnahmen und der fixen Ausgaben bloß 52 Millionen für all' unsere inneren Staatsbedürfnisse übrig bleiben.

ich sich dahin fixierten zwanzig das Project, erwidern wä dieser Summe haltens anzuzug zu schützen, dem klaren Einblick in die Sachlage erschwern dürfte. Wir gehen bloß an eine kurze Schilderung der heutigen Unterhausung, welche vollkommen zur Ueberzeugung hinreicht, daß sich die gestrige Erregtheit nach der Tisza'schen Manifestation so ziemlich spurlos, wenigstens für den Moment zu verflüchtigen scheint. Während man noch vor gestern seitens der Deputierten Opposition auf die Abstimmung gedrungen, befinden wir uns heute plötzlich wieder gleich einem auf dem Rücken ruhig Fortschwimmenden abermals im gemächlichsten Fahrwasser der Budget-Generaldebatte, in welcher am Sitzungschlusse Anton Zichy mit notorischem Pöflegma nahezu eine Stunde gesprochen, mit gleicher Ruhe angehört und ermuntert worden, morgen seine Situationskritik fortzusetzen. So wie heute sich Széll zur Vertheidigung des Minoritätsvotums des Finanzausschusses und Pauler zur Widerlegung Polik's magyarischer Unterdrückungspolitik gegenüber, eingehend ausgesprochen, eben so ist man gewärtig, morgen die Vertheidigung Kerkapoly's Lónyai gegenüber entgegen zu nehmen. Zu wichtigen Conferenzen im linken Centrum, wie in der Deputierten gibt jedenfalls Tisza's Enunciation noch für heute Veranlassung. Ob jedoch die Deputierten von Ueberführung gestachelt, auch nur ein Haarbrett von ihrem politischen Standpunkte weichen, einer verwirrenden Coalition zu liebe eine Staatskrisis riskiren wird, ob endlich das Cabinet die Vertrauensfrage an die Majorität zu richten gedenkt, dies Alles sind Fragen, deren Entscheidung zur Stunde noch nicht zu erwarten steht. Buda-Pest, 4. Februar. Die Nazarener oder Nachfolger Christi, überhaupt die unter diesem oder anderem Namen vorkommende, im Lande stark verbreitete Secte betreffend, welche die Lehren der Nazarener befolgt, hat der Cultus- und Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern soeben einen Circular-Erlaß an sämtliche Jurisdictions-Beörden versendet, dem wir Folgendes entnehmen: Der Erlaß hebt zunächst hervor, daß alle, diese Secte betreffenden Verfügungen bis zur Entscheidung der Legislative streng zu beobachten sind, nachdem die Secte nicht zu den recipirten Religionen gehöret und bisher gesetzlich nicht anerkannt wurde, übrigens die von der Secte geschaffenen Verhältnisse in Bezug auf die Ehe-, Tauf- und Sterbematrizen, die allgemeine Wehrpflicht, die Lasten der Religionsgemeinde u. dgl. den Staatsgesetzen zuwider laufen und nicht geduldet werden dürfen. Der Minister theilt den Jurisdictionen jenen Erlaß in Abschrift mit, welchen der erwähnte Cultusminister Baron Josef Eötvös anläßtlich

Stirne, die eine Unruhe verrathen hätte! in ihrem Blick konnte man auch nicht die leiseste Angst sehen. — Gaston sagte sie, Sie befinden sich, wie es scheint, in einer großen Unruhe, da Sie so heftig zu mir sprechen. Kehren Sie in sich. Wenn Sie heute Abends dahim, bei mir bleiben, so werde ich Ihnen die Geschichte dieses Kieselsteines (wie Sie sagten) erzählen, und ist dies geschehen, so überlasse ich es Ihrem Gutdünken, Ihre ganze Zornesfluth auf mich zu schütten. — Madame, im Momente will ich Alles wissen. — Nun so nehmen wir dann Platz. In Ihrem grenzenlosen Zorne wird es ohnehin besser sein gleich Alles zu erfahren. Es soll mir indessen gestattet sein darauf rechnen zu können, daß Sie mich nicht unterbrechen werden. Sodann wendete sie sich zur Kammerjungfer Susette, die ihrer Herrin zu Diensten stehen wollte. — Entferne Dich Susette, es soll uns Niemand stören. Indem sie dies sagte, setzte sich die schmucke Dame zu ihrem Gemal und begann ihre Erzählung mit ihrer herrlichen silbertönenden Stimme folgendermaßen: Zwei Jahre sind seit jener Zeit verfloßen, als sie mich, Gaston, nach unserem Geburtsorte Artois führten. Damals wollten wir den Sommer in Sarteville verbringen, welches die Maubreuil's seit Jahrhunderten auf ihren ältesten Sohn zu hinter lassen pflegten. In diesem alten Castel verlebten wir, ferne vom Geräusche der Welt, mit unseren wechselseitigen Neigungen glückliche Tage. Und ich denke seit einer gewissen Zeit mit Schmerz zurück an jene Tage, so oft ich des Abends allein bin. Eines Morgens erhielten Sie einen Brief von Paris. Einer Ihrer intimen Freunde hatte Sie in einer gewissen Ehrensache zu sich gerufen, es war dies

Nun brauchte Ungarn bereits im Jahre 1868, bevor noch die Honvéd-Armee und andere neue Institutionen errichtet worden, für seine Verwaltung ebenfalls bereits 22 Millionen. Und es muß doch bedacht werden, daß sich die Institutionen entwickeln, die Bedürfnisse stets wachsen und sich nicht eindämmen lassen; die Consequenzen der einmal, wenn auch vor schnell gemachten Ausgaben müssen, wir tragen; durch Zaubermittel, wie die Vorschläge Möriz', lasse sich nicht helfen; auf problematische Mittel dürfe die Zukunft des Staates nicht basirt werden. Daher sei die Erhöhung der Steuern unbedingt nothwendig. Falls sie sich als überflüssig erweisen, werde man sie jederzeit ermäßigen können, aber vor Allem müsse man dafür sorgen, daß wir Ende 1876 nicht wieder dort stehen, wo wir uns heute befinden.

Die Rede, welche an vielen Stellen von lebhaftem Beifall der Deak-Partei unterbrochen wurde, hatte einen sehr großen Erfolg. Der Beifall war zum Schluß stürmisch und anhaltend. Sämmtliche Minister und viele Abgeordnete beglückwünschten den Redner. Nach kurzer Pause nimmt Michael Polt das Wort.

Nach einer längeren Kritik des Ausgleiches und des bisher befolgten politischen Systems bringt Redner den Beschlußantrag ein, das vorgelegte Budget nicht zur Basis der Specialdebatte anzunehmen.

Justizminister P a u l e r erwidert auf die Ausführungen des Vorredners in sehr wirkungsvoller Weise.

Anton Tichy erklärte, dieser Reichstag sei ein Reichstag der Krisen. Redner erinnert daran, daß Graf Vonyay in Folge eines unerwarteten und ungerechten Angriffes den Ministerstiz plötzlich verlassen habe. Die Dissolution erregte theils Schadenfreude, theils Bedauern. Die gegenwärtige Regierung habe sich nicht aufgedrängt, sondern sei im Gegentheile zur Ueberrahme der Staatsleitung aufgefordert worden. Man habe damals eine Regierung gebraucht, gesucht. Der Sturz eines Ministeriums sei sehr leicht — eine — zwei Abstimmungen und es ist geschehen. Aber Redner will zu diesem Sturze nicht beitragen, ehe er nicht weiß: Was dann? Glänzende Reden können der momentanen Lage nicht abhelfen. Redner mußte die Fortsetzung seiner Rede auf morgen verschieben.

Schluß der Sitzung um halb 3 Uhr Nachmittags.

**R e s t e s.**

**Wien, 4. Februar.** Hier wird der gestrigen Rede Tisa's eine große Tragweite beigelegt. Das Abendblatt der „N. fr. Pr.“ bemerkt, seit gestern sei Tisa regierungsfähig.

Der „Volksfreund“ nennt die Meldung der „Times“: Der Nuntius habe in seiner jüngsten Audienz beim Kaiser für die wohlwollende Durchführung der Kirchengesetze gedankt, eine auf Scandal berechnete Erfindung.

Graf Taaffe ist hier angekommen.

**Wien, 4. Februar.** In hiesigen hochpolitischen Kreisen macht Tisa's Rede außerordentliches Aufsehen und wird als ein Wunderpunct im ungarischen Parteileben betrachtet.

**Wien, 4. Februar.** Der Budgetauschuß beschloß auf Drefel's Antrag mit 12 gegen 10 Stimmen, die Special-Creditsumme für Eisenbahnbauten im Jahre 1875 von den verlangten 19,595,000 Gulden auf 18 Millionen herabzumindern. Heute entfiel die gewöhnliche Wochenitzung der Nationalbank-Direction wegen Mangels an Berathungsgegenständen.

**Wien, 4. Februar.** Dem „Fremdenblatt“ wird aus Florenz telegraphirt, daß das Journal „Epoca“ bisher unbefannte Schriftstücke veröffentlicht, welche zwischen Mazzini und Bismarck seinerzeit ausgetauscht wurden und auf den deutsch-französischen Krieg im Jahre 1870 Bezug nehmen.

**Versailles, 3. Februar.** Die National-Versammlung hat den Artikel IV., welcher die Minister für die allgemeine Politik der Regierung und individuell für ihre persönlichen Acte verantwortlich macht und die Verantwortlichkeit des Präsidenten nur für den Fall des Hochverraths festsetzt, mit Hinweglassung der Worte „Marschall Mac-Mahon“ und bloßer Belassung der Worte: „Präsident der Republik“, angenommen.

Art kel V. wurde angenommen. Derselbe bestimmt: Im Falle der Erledigung der Präsidentschaftsgewalt werden die Kammern unverweilt zusammentreten und zur Wahl des Präsidenten schreiten; die Minister werden in der Zwischenzeit interimistisch die Regierungsgewalt ausüben; die Kammern werden über eigenen Beschluß oder über die Initiative des Präsidenten das Recht haben, zu erklären, daß zu einer Revision der Verfassung geschritten werden solle. Bis zum Jahre 1880 wird nur Marschall Mac-Mahon allein eine Revision beantragen können; die Revision ist auch auf die Regierungsform anwendbar.

Ein Amendement, welches Versailles zum Sitze der beiden Kammern bestimmt, wurde mit 332 gegen 327 Stimmen angenommen. Die National-Versammlung beschloß hierauf mit 521 gegen 181 Stimmen, zur dritten Lesung des Verfassungsgegesetzes zu schreiten. Donnerstag den 11. Februar findet die zweite Lesung des Senatsgesetzes statt.

**London, 4. Februar.** Nachdem Prinz Leopold sich in voller Reconvalescenz befindet, werden die Bulletins eingestellt.

**Rom, 4. Februar.** Der Papst besichtigte in Begleitung mehrerer Cardinäle und Prälaten die neuen Arbeiten in der Basilika der Peterskirche, die er seit 20. September 1870 nicht besucht hatte; die Thüren der Kirche waren während des Besuchs versperrt.

**Brüssel, 4. Februar.** Heute fand die Vermählung des Prinzen Koburg-Kohary mit der Prinzessin Louise statt, die kirchliche Trauung wurde vom Erzbischof von Mecheln in der königlichen Capelle vollzogen.

**Madrid, 4. Februar.** Das „Diario Espanol“ meldet: General Moriones hat nach der Verproviantirung Pampelonas wichtige Stellungen zwischen Pampelona und Carrascal besetzt. Die Carlisten begannen ihren Rückzug gegen Estella. Der König ist heute Früh in Oteiza eingetroffen. Man glaubt, daß General Loma in Ascoitia und Azpetia eingerückt sei, wo sich carlistische Stiebereien befinden, die vermutlich zerstört wurden.

**Washington, 3. Februar.** Der Reciprocitäts-Vertrag mit Canada wurde vom Senate einstimmig abgelehnt.

**Kleine Chronik.**

**Arad, 5. Februar.**

— Morgen (Samstag) wird das bereits mehrfach angekündigte neue Volksstück von Tóth Ede: „A falurossza“ (Der Tagewicht des Dorfes) endlich zur Aufführung gelangen. Da sich gelegentlich der ersten Aufführung dieses Stückes im Buda-Pester Nationaltheater die gesammte hauptstädtische Presse einstimmig lobend über dasselbe geäußert hat, sehen wir der morgigen Vorstellung mit berechtigter Spannung entgegen und glauben wir auf Grundlage der erwähnten Urtheile den Theaterbesuchern einen genußreichen Abend in Aussicht stellen zu können.

— Superintendent Suprav Széberényi hat an die ihm unterstehenden Seelsorger im Montanabiet A. K. ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, die Matrifeln ungarischer Sprache zu führen. Bisher hatten sie dieselbe in ungarischer, slowakischer, deutscher und selbst lateinischer Sprache geführt.

— Ueber die bisherigen Resultate der Wähler-conscription liegen aus einigen Bezirken nachstehende vergleichende Daten vor: In Mató betrug die jüngere Wählerzahl 2217, die jetzige beträgt 1066; in Batonya früher 1262, jetzt 683; in Nagylak früher 1569, jetzt 1198; in Záránd-Polmagy früher 1222, jetzt 1744; in N. Szécsény früher 3400, jetzt 1460; in Brod früher 1227, jetzt 1584.

— (G e r e c h t - A u s g a b e.) In Moriz Ratz's Verlag sind in deutscher Sprache erschienen: Die Gesetzartikel über die advocaten-Ordnung und über die öffentlichen Notare und die Sammlung der Landesgesetze des Jahres 1874; im Originaltext die 1874er Gesetze in zwei verschiedenen Formaten und das Gesetz über die Advocaten-Ordnung.

— Ueber einen haarträubenden Act von Brutalität wird dem „Hon“ aus Turkevi geschrieben: „Am 2. d. M. begann bei uns die Affentzung, bei welcher drei junge Leute aus den besten Familien unserer Stadt eingereicht wurden. Sie veranstalteten nun einen kleinen Abschiedstrunk, bei welchem dem Weine zwei tapfer zugesprochen wurde, aber keinerlei Ungehörigkeit stattfand. Der Vicestadthauptmann ließ sie jedoch dieses Trunkes wegen in einen im Ganzen eine Quadratlast großen Keller sperren, welcher gar keine Fenster hat. Vergebens baten die Eltern der jungen Leute, man möge ihre Kinder freilassen; vergebens brachten sie für dieselben warme Kleider und Brod, sie wurden rauh zurückgewiesen. Eine Mutter stelte kniefällig, ihrem Kinde nur etwas Nahrung zukommen zu lassen, doch auch ihre Bitte wurde nicht erhört. Als man nun am nächsten Abende die jungen Leute endlich freilassen wollte, fand man sie Alle todt. Sie waren erfroren. Die Bevölkerung von Turkevi ergimmte über diesen Vorfall so sehr, daß sie beinahe an dem Vicestadthauptmann und der gesammten Obrigkeit die schrecklichste Lynchjustiz geübt hätte. Dem energischen Dazwischentreten eines auch mit dem Bedrohten befreundeten Mannes ist es allein zu verdanken, daß weitere Unglücksfälle verhütet wurden. Nach einem anderen Berichterstatter des genannten

Blattes starben die jungen Leute den Erstickungstod. Nach dieser Version wollten sie sich mit verfaultem Stroh, das sie in ihrem Keller fanden, ein Feuer anmachen ersüchten aber im Kerker. Zur Bestrafung des unmenschlichen Vicestadthauptmann wurden beim Minister des Innern bereits die nöthigen Schritte eingeleitet.

\* (E i n H o f d a m e i n V e r l e g e n h e i t.) Auf Maskenbällen ist schon manchen Menschen mancherlei Malheur passiert; neu aber dürfte der Unfall sein, welcher auf einer der letzten derartigen Unterhaltungen in Wien ein vorwichtiges Fabrikier Fräulein betraf, welches sich einmal die „Heg“ anschauen wollte und nebenbei auch ein Remdevoous auf dem Walle hatte. Das Fräulein, welches, wie gesagt, zum ersten Male einen derartigen Ball besuchte, hatte eine geradezu pompöse Maskentoilette gemacht und erschien als Hofdame aus dem Zeitalter Ludwigs XIV., behängt mit ihrem eigenen und dem Schmucke ihrer Mama, den sie ohne Vorwissen derselben mitgenommen hatte. Die elegante Maske machte einige Aufsehen und bald schloß sich derselben ein feicher Debardeur an, der in Folge seiner colotten Kleidung das Wohlgefallen des Fräuleins erregte, welches vollständig in Unkenntniß über den eigentlichen Charakter solcher Dämchen, bald mit demselben sehr intim wurde. Die Beiden unterhielten sich vortreflich und kamen schließlich auf den Einfall die Anzüge zu wechseln, was auch in der Garderobe rasch durchgeführt wurde. Das Fräulein sah sich in ihrer neuen Verkleidung alsbald von einem Schwarme von Bewundern umgeben und verlor die Freundin aus den Augen, welche die Gelegenheit benützend, sich mit Sack und Pack davon machte. Der Morgen graute bereits als dieselbe zur Erkenntniß kam, daß sie das Opfer eines schändlichen Betruges geworden sei; aber noch immer meinte sie, die neugewonnene Freundin werde zurückkommen und ihre Effecten wiederbringen. So zögerte sie von Viertelstunde zu Viertelstunde bis endlich nicht einmal ein Wagen mehr zu bekommen war, den sie übrigens auch gar nicht hätte bezahlen können, da die neugewonnene Freundin dafür gesorgt hatte, daß sie all ihr Geld am Buffet ausgab. Spät heimkehrende oder Früh ausgehende Menschen sahen also im Morgengrauen einen feichen Debardeur durch die Gassen laufen, der bitterlich weinte und endlich nach vielem Pochen Einlaß im gasilichen Vaterhause fand, das er lieber an jenem Abende nicht hätte verlassen sollen. Es ist für die Bewunderer des Fräuleins wenig Aussicht vorhanden, demselben zum zweiten Male auf einem Maskenballe zu begegnen.

\* (D i e b s t a h l a n g e w e i c h t e r S t ä t t e.) Der aus Neutlingen gebürtige Agent Ludwig Sperl wurde vorgestern verhaftet, weil er aus dem Opferstocke des israelitischen Tempels in der Seitenstettengasse in Wien, die dort hinterlegten milden Gaben entwendet hatte. Der Dieb ließ sich eine gleiche Handlung schon früher zu Schulden kommen und scheint dieses schändliche Gewerbe mit besonderer Vorliebe zu cultiviren. Zwei in seinem Besitze gefundene Brieftäschchen, in denen sich einige Gulden befanden, rümpren von Diebstählen her.

\* (Z w e i f a c h e r M e u c h e l m o r d.) Das Kreisgericht in Rudolfswerth in Unter-Krain zeigt der Wiener Polizeidirection telegraphisch an, daß der 30jährige Johann P o r z e n (auch Horzen) am 27. v. M. um 2 Uhr Morgens zwei Männer in Jenje weuchlings erschossen habe. Der Mörder dürfte sich entweder nach Agram oder in die Türkei geflüchtet haben. Die Verfolgung des Verbreckers wurde veranlaßt.

\* (D i e 39. F ä l s c h u n g.) Im Laufe des Jahres 1874 ist eine neue, als die 39. Plattendruckfälschung von Staatsnoten zu 1 fl. klassifizierte Fälschung zum Vorschein gekommen, welche in Italien ihren Ursprung haben dürfte. Bezüglich dieser Fälschung sind gegenwärtig Untersuchungen anhängig; Bei dem k. k. Landesgericht in Laibach, bei dem k. k. Landesgerichte in Wien, bei dem Bezirksgerichte in Gradista, bei dem k. k. Kreisgerichte in Znaim, bei der k. k. 36. Infanterie-Bruppen-Division in Agram; ferner bei dem königl. italienischen Appellhofe in Venedig. Ueber Untersuchungen bei dem Kreisgerichte in Görz bezüglich solcher Fälsficate anhängig sind, liegen nähere Daten noch nicht vor.

\* (F ü r s t B i s m a r c k.) Bei dem Fürsten Bismarck hat sich (wie die „Tribune“ mittheilt) das alte neuralgische Leiden mit Behemeng wieder eingestellt auch der nervöse Zustand hat in hohem Grade zugenommen. Dazu gesellt sich eine große Ermattung des Körpers und Abgespanntheit, welche dem Fürsten jede größere Arbeit verbietet. Nach dem Gutachten seines Arztes, des Dr. Struck, wird Fürst Bismarck längere Zeit sich von der Leitung der Staatsgeschäfte zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit erholen müssen.

\* (L u t h e r u n d d i e C i v i l - G e.) In Bezug auf die namentlich in lutherischen Kreisen so

lebhaft kund schreibt der schreit: „Luther sagt Geschäft ist, nern nichts Alles lasse ich, wie sie man von un teute) zu se (trauen hie und für sie 2. In dem seine Schrift wird als zw schließung U geladenen B dann vor gr feier am 27. daß es in W wiesen werd und die Ein verbunden w

\* (E i n s e r Blatt e wir uns als einen zahmer dunkelgrau u einem Diner der Küche in auf den Ball einem Fauteu wurde sie du Sie fuhr in ihren Atlasf war das Th die Küche un Der Humme und hatte so und das Feu wollte Sie n nicht tödten, zähmen. Sie Seewasser m dem Boden Thier, das großer Liebhe spiert, kommt hart aus, b

\* (A u t i n t e r e s s a n t e Autographen befanen sich Souveräne dieser Königin beinahe aller Für eine Unt Sterling geza teilschrift zu e Sterling 15 Billiers Perz 6 Schillinge; II. 2 Pfund Pfund Sterlin von David F 5 Pfund Ste fahette 2 Pfu Ninon de l'Es Lorenzo de W 9 Schillinge; allein 3 Pfun pan 1 Pfund störischen Bri 6 Schillinge; Schillinge; fü literarische Br Pfund Sterlin gerner Sidner zwei Skizzen 2 Schillinge 6 mit Autograph Byron, Sir J. I., Richard C. Johnson, Sou sieben, sieben resp. Neun int literarische Fro verschiedenen 9 lingen bis 7 Document in d zeh Quartzeit datirt vom 7. thümen in der Wagnahme Lou fairen die Red Bitten für 20

\* (V e r t a m 1. Februar

Erstreckungsbod.  
 n, ein Feuer  
 Bestrafung des  
 en beim Wi-  
 Schritte einze-  
 egenheit.)  
 menschen man-  
 e der Unfall  
 tigen Unter-  
 itter Fräulein  
 Schauen wollte  
 dem Walle  
 gt, zum ersten  
 hatte eine  
 t und erstickt  
 wigs XIV.,  
 m Schmucke  
 m derselben  
 machte eini-  
 gen ein feiner  
 ten Kleidung  
 welches voll-  
 en Charakter  
 intim wurde.  
 und kamen  
 zu wechseln,  
 esfüßt wurde.  
 Bekleidung  
 undern um-  
 Augen, welche  
 Sack und  
 raute bereits  
 das Opfer  
 ; aber noch  
 undin werde  
 bringen. So  
 unde bis end-  
 ommen war,  
 ahlen können,  
 t hatte, daß sie  
 helmkehrende  
 so im Mor-  
 ch die Gassen  
 endlich nach  
 erhaufe fand,  
 ätte verlassen  
 räuleins we-  
 weiten Male  
 r Stätte.)  
 wig Sperl  
 dem Opfer-  
 Seitenstet-  
 lden Gaben  
 gleiche Hand-  
 und scheint  
 Vorliebe zu  
 ebene Brief-  
 anden, rüg-  
 o r d.) Das  
 Krain zeigt  
 r, daß der  
 en) am 27.  
 er in Jenie  
 dürfte sich  
 ei geschäftet  
 wurde ver-  
 n Laufe des  
 Plattendruck-  
 sificirte Fäl-  
 e in Italien  
 dieser Fäl-  
 anhängig;  
 h, bei dem  
 ezirkögericht  
 in Znaim.  
 Division in  
 scher Appel-  
 i dem Kreis-  
 ate anhängig  
 em Fürsten  
 ittheit) das  
 er eingestell-  
 Grade zuge-  
 mattung des  
 Fürsten jede  
 ten seines  
 marc längere  
 eschäfte zur  
 heit ferahat-  
 e h e.) In  
 a Kreisen so

lebhaft kundgegebene Abneigung gegen die Civil-Ehe  
 schreibt der Berliner „Gemeindebote“ unter der Ueber-  
 schrift: „Luther und die Civil-Ehe“ Folgendes: 1.  
 Luther sagt: „Weil Hochzeit und Ehebund ein weltlich  
 Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen und Kirchendi-  
 nern nichts darin zu ordnen und zu regieren. Solches  
 Alles lasse ich die Herren vom Rath schaffen und ma-  
 chen, wie sie wollen. Es geht mich nicht an. Aber so  
 man von uns begehrt, in der Kirche sie (die Braut-  
 leute) zu segnen, über sie zu beten oder sie zu trauen  
 (trauen hier als Wechselbegriff für die Eheleute segnen  
 und für sie beten), so sind wir schuldig, es zu thun.“  
 2. In dem Werke: „Martin Luther. Sein Leben und  
 seine Schriften, von Dr. Köstlin. Zwei Bände, 1865“  
 wird als zweifellos hingestellt, daß zwischen der Ehe-  
 schließung Luther's im Kreise von vier in sein Haus  
 geladenen Zeugen am 13. Juni 1525 und seiner so-  
 dann vor großer Versammlung abgehaltenen Hochzeits-  
 feier am 27. Juni vierzehn Tage vergangen sind, und  
 daß es in Bezug auf letztere Feier nicht unfaßlich er-  
 wiesen werden kann, ob überhaupt ein Kirchengang  
 und die Einsegnung der Ehe vor dem Altare damit  
 verbunden war.

(Ein zäher Hummer.) Ein Pa-  
 riser Blatt erzählt: Eine liebenswürdige Dame, die  
 wir uns als Madame X... bezeichnen können, besitz  
 einen zahmen Hummer, ein schönes, großes Thier,  
 dunkelgrau mit rothen Flecken. Das Thier war zu  
 einem Diner gekauft worden und sollte bis dahin in  
 der Küche im Wasser bleiben. Abends sollte die Dame  
 auf den Ball gehen, war aber ganz angekleidet in  
 einem Hauteil des Salons eingeschlafen. Auf einmal  
 wurde sie durch einen Biß in ihren Fuß aufgeweckt.  
 Sie fuhr in die Höhe und sah den Seetrebs, der  
 ihren Atlasschuh zwischen seinen Scheeren hielt. Wie  
 war das Thier hierher gekommen? Die Dame eilte in  
 die Küche und fand dort eine beginnende Feuerbrunst.  
 Der Hummer war von der Hitze vertrieben worden  
 und hatte so die Dame erreicht. Sie rief um Hilfe  
 und das Feuer wurde gelöscht. Doch den Seetrebs  
 wollte sie nun, da er ihr Taktman geworden war,  
 nicht tödten, sie beschloß, ihn leben zu lassen und zu  
 zähmen. Sie ließ ihm ein Bassin mit sprudelndem  
 Seewasser machen, das er zuweilen verläßt, um auf  
 dem Boden zu seiner Beschützerin zu kriechen. Das  
 Thier, das Ernst gekauft wurde, zeigt sich als ein  
 großer Liebhaber der Musik; so oft die Dame Piano  
 spielt, kommt es langsam auf sie zugekrochen und  
 harrt aus, bis der letzte Ton verklungen ist.

(Autographen-Auction.) Eine höchst  
 interessante Sammlung historischer Documente und  
 Autographen wurde kürzlich versteigert. Unter diesen  
 befanden sich die Unterschriften fast aller englischen  
 Souveräne seit Elisabeth, die Namensunterschrift  
 dieser Königin inclusive und ebenso die Unterschriften  
 beinahe aller Bourbons der letzten drei Jahrhunderte.  
 Für eine Unterschrift Addison's wurden 2 Pfund  
 Sterling gezahlt; für Anna von Oesterreichs Unter-  
 schrift zu einem historischen Documente 1 Pfund  
 Sterling 15 Schillinge; für einen kurzen Brief von  
 Villiers Herzog von Buckingham 2 Pfund Sterling  
 6 Schillinge; Maria d'Este's, der Gemalin Jacobs  
 II. 2 Pfund Sterling; des Astronomen Herchel 1  
 Pfund Sterling 10 Schillinge; für zwei lange Briefe  
 von David Hume 4 Pfund Sterling 8 Schillinge und  
 5 Pfund Sterling 5 Schillinge; des Generals La-  
 fayette 2 Pfund Sterling 14 Schillinge; der schönen  
 Ninon de l'Enclos 1 Pfund Sterling 14 Schillinge,  
 Lorenzo de Medici (des Prächtigen) 1 Pfund Sterling  
 9 Schillinge; für Sir Isaac Newton's Unterschrift  
 allein 3 Pfund Sterling; der Madame de Montes-  
 pan 1 Pfund Sterling 7 Schillinge; einen langen hi-  
 storischen Brief Matthew Prior's 6 Pfund Sterling  
 6 Schillinge; Prinz Rupert's 3 Pfund Sterling 13  
 Schillinge; für fünf lange, vom Jahre 1767 datirte  
 literarische Briefe Jean Jacques Rousseau's von 2—3  
 Pfund Sterling per Stück; für eine Unterschrift Al-  
 gernon Sidney's 2 Pfund Sterling; einen Brief und  
 zwei Skizzen Leonardo da Vinci's 5 Pfund Sterling  
 2 Schillinge 6 Penny u. s. w. Drei große Bücher  
 mit Autographen von Elisabeth, Oliver Cromwell,  
 Byron, Sir Walter Scott, Coleridge, Jacob I., Carl  
 I., Richard Cromwell, Ludwig XIV., Baco, Dr.  
 Johnson, Southey Wordsworth u. A. m. erzielten  
 sieben, siebenundzwanzig und einunddreißig Pfund  
 resp. neun interessante Briefe Walter Scott's über  
 literarische Fragen, Balladenpostie, Musik wurden zu  
 verschiedenen Preisen von 2 Pfund Sterling 14 Schil-  
 lingen bis 7 Pfund Sterling verkauft. Das wichtigste  
 Document indessen, das zum Verkauf kam, war ein  
 zehn Quartseiten langer Brief des Generals Wolfe,  
 datirt vom 7. Februar 1758, in welchem von Irv-  
 thümmern in dem Exerciren der Truppen, von der  
 Wegnahme Louisburgs und anderen militärischen Af-  
 faires die Rede ist. Dieser Brief wurde nach eifrigem  
 Bitten für 20 Pfund Sterling erstanden.  
 \* (Verlosung.) Türkenlose. Bei der  
 am 1. Februar 1865 zu Constantinopel stattgesun-

denen Ziehung der Türkenlose wurden laut telegra-  
 phischer Mittheilung folgende Nummern mit den bei-  
 gelegten Treffern gezogen: Mit 300.000 Francs  
 Nr. 363368, mit 25.000 Francs Nr. 1706512,  
 mit je 10.000 Francs Nr. 1254787 1956908.  
 Mit je 2000 Francs Nr. 5504 375619 713345  
 1531382 1555262 1585831. Mit je 1250 Francs  
 die Nummern 97604 167272 243618 366764 422149  
 732921 748310 1033971 1460087 1706513 1924181  
 1956909: je mit 1000 Francs die Nummern 79112  
 123341 140391 160418 266906 302078 363370  
 494218 517312 588128 713344 732924 1151401  
 1164830 1182486 1278830 1350671 1402672  
 1460086 1520318 1531381 1555261 1576862  
 1581198 1759285 1972261 1972262 135810.  
 Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung  
 durch die in einigen Tagen eintreffende offizielle Zie-  
 hungsliste.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der I. Krankenunterstützungs- und Leichen-Verein  
 der Arader Freigewerbe wird am 6. Februar l. J.  
 im Hameblischen Saale „zur Magyaraváros“ (Ungarn-  
 gasse Nr. 32) einen glänzenden Ball veranstalten,  
 zu welchem die Musikkapelle des ersten bürgerlichen  
 freiwilligen Feuerlöschcorps, die Tanzmusik executiren  
 wird.

Entrée: Familienkarten 1 fl. 50 kr.; Personen-  
 karten 70 kr.

Die Karten werden durch Comité-Mitglieder  
 ausgetragen und ergeht an alle jene p. t. Herren die  
 aus Versehen der Delegirten des Vereines, vielleicht  
 nicht mit Karten theilhaft wurden, — das höfliche Er-  
 suchen — dieselben entweder bei dem Vereins-Präsidenten  
 Herrn Demeter Duka oder in dem Vereinslocale  
 (Kreuzgasse Nr. 37) bei Herrn Franz Baschutta  
 oder aber, am Ballabend bei der Cassa lösen zu  
 wollen.

Das Reinerträgniß des Balles fällt der Vereins-  
 Cassa zu.

Das Arrangierungs-Comité.

Einladung.

Von dem I. Krankenunterstützungs- und Leichen-  
 Vereine der Arader Freigewerbe, wird hiemit zur  
 gef. allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sonntag  
 am 7. Februar, Nachmittags 2 Uhr,  
 die gewöhnliche Monatsitzung abgehalten werden wird,  
 u. z. in dem Vereinslocale, im Bördö'schen Hause,  
 Kreuzgasse Nr. 37.

Zweck der Sitzung ist, Eincaßirung der rück-  
 ständigen wie auch der laufenden Gebühren und Auf-  
 nahme neuer Mitglieder auf Grund der bestehenden  
 Statuten.

Der Vereins-Ausschuß.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung

General-Versammlung der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Arad, 5. Februar.

Die diesjährige General-Versammlung der Ara-  
 der Lloyd-Gesellschaft fand am 2. d. M., in den Ge-  
 sellschaftslocalitäten statt.

Der Präsident Herr Carl Pollak begrüßte mit  
 einer kurzen Ansprache die Versammlung und confir-  
 mirt deren Beschlußfähigkeit. Hierauf gelangt der Re-  
 chenschaftsbericht zur Verlesung, welchem wir entneh-  
 men, daß der Lloyd, trotz der Ungunst der Zeitver-  
 hältnisse den geschäftlichen Anforderungen auch im ab-  
 gelaufenen Jahre nach Möglichkeit entsprach: durch  
 tägliche telegraphische Berichte vom Pesther Plage und  
 deren Veröffentlichung in den hiesigen Tagesblättern,  
 sowie durch schiedsgerichtliche Austragung vorkommen-  
 der Geschäftsdifferenzen.

Die General-Versammlung erteilt sodann dem  
 bisherigen Ausschusse das Absolutorium für die ab-  
 gelaufene Verwaltungsperiode und wählt zu Rech-  
 nungsrevisoren für das laufende Jahr die Herren  
 Armin Teneuer und Julius Pollak.

Zur Authentification des Protocolls die Herren:  
 Gustav Mahy und Ignaz Spiker.

Der Präsident ernannt hierauf eine Scrutiniums-  
 Commission bestehend aus den Herren Gustav Mahy,  
 Adolf Buchsbauer und Samuel Kohn, dankt  
 der General-Versammlung im Namen des Ausschusses  
 für das bisher geschenkte Vertrauen und fordert die-  
 selbe zur Neuwahl der Functionäre auf.

Nach Abgabe der Stimmzettel verkündet Herr  
 Gustav Mahy das Wahlergebniß.

Es wurden gewählt:

- Zum Präses Herr Carl Pollak (wiedergewählt.)
- Vizepräsident „ Wilhelm Bing (neugewählt.)
- Zu Ausschußmitgliedern die Herren:  
 Adolf Buchsbauer (neugew.) Sigmund Mittler (wiedergew.)  
 Armin Elias (wiedergew.) Jacob Reicher  
 Anton Herz „ Ignaz Reiskner  
 Sigmund Kohn „ Jacob Rebl (neugewählt.)  
 Samuel Kohn (neugew.) Sigmund Reifinger  
 Adolf Lustig „ Em. Spiz  
 Armin Lustig (wiedergew.) Ad. Steiner (wiedergew.)

Herr Wilhelm Bing dankt für seine Wahl  
 zum Vizepräsidenten und beantragt dem Vereinsanwalt  
 Herrn Stefan Weidenfeld für seine der Lloyd-  
 Gesellschaft in uneigennützigster Weise geleisteten  
 Dienste den Dank der General-Versammlung zu vot-  
 tiren, was einstimmig angenommen wird.

Der Präses dankt hierauf der Versammlung für  
 die Wiederwahl und schließt, nachdem ein weiterer  
 Gegenstand nicht vorlag, die Sitzung.

Arad, 5. Februar. Spiritus preishaltend.

Im Consum en gros 44—44½, sammt Faß, en  
 detail 42½—43 ohne, 45—45½, sammt Faß.

Buda-Pest, 4. Februar. (Getreide.)

Bei recht schwachem Ausgobot blieb der Verkehr  
 aller Körner äußerst belanglos und erhielten sich die  
 Preise unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten keine  
 Schüsse.

Termine wenig verkehrt, Weizen unverändert,  
 Mais 1—1½ kr., Hafer ½ kr. billiger.

Ujancze-Weizen per Frühjahr fl. 4.58  
 Geld, fl. 4.60 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.32½ Geld, fl. 3.35  
 Waare.

Dresden, 30. Jänner 1875. Wir hatten in den  
 verflossenen acht Tagen recht veränderliches Wetter.  
 Schnee und Regen, Winterkälte und Frühlingstempe-  
 ratur wechselten mit einander ab und wenn wir auch  
 hieraus nichts Vortheilhaftes folgern können, so sind  
 doch auch Bedenken über ungünstige Einflüsse einer  
 solchen Witterung nicht laut geworden.

Die Geschäftslage im Auslande hat sich seit un-  
 seren letzten Mittheilungen wenig verändert; allent-  
 halben ist die Stimmung im Getreidehandel mehr  
 oder weniger flau und auch die für uns directen maß-  
 gebenden Börsenplätze zeigen, daß sie dem Einflusse des  
 Auslandes unterliegen. Trotzdem Berlin über nur  
 so geringe Bestände von Weizen und Roggen zu ver-  
 fügen hat und die Zufuhren dort sehr spärlich sind,  
 sehen wir die Course einer neuen Entwerthung ver-  
 fallen und scheint man sich auch bei den bereits  
 stark herabgedrückten Preisen der Fuglust nicht enthalten  
 zu können.

Wie wir schon letzt erwähnten, haben hier in  
 Sachsen die Baaisenden weniger Anhänger ge-  
 funden und wenn auch die eingehenden Nachrichten  
 nicht dazu angethan sind, eine Preisentwicklung zu  
 befördern, so bleibt es doch immerhin eine freudige  
 Wahrnehmung, daß sich Abzüge nach wie vor schlanke  
 bewirken lassen.

Feiner Roggen vor Allem wurde gern  
 gekauft, doch da das Angebot einen größeren Umfang  
 angenommen hat, so darf es nicht auffallen er-  
 scheinen, daß auch hier dafür die Preise in Kleinig-  
 keiten zurückgingen. Jedenfalls ist Sachsen speciell  
 Dresden für Roggen noch immer ein vortheil-  
 haftes Abgabebiet, was sich auch dadurch verräth, daß  
 größere Producenten, welche sonst nur Berlin besuch-  
 ten, ihre Waare nach hier dirigiren.

Weizen hat seinen Werth bei starkem Ange-  
 bote so ziemlich zu behaupten gewußt, wenn schon dem  
 Verlaufe dieses Productes nicht ganz die Leichtigkeit  
 wie bei Roggen nachzuräumen ist. Vorläufig arbeiten  
 unsere Mühlen trotz der Klagen über schlechten  
 Mehlabsatz flott weg und so lange dies der Fall,  
 werden wir, selbst bei den flauen Depechen von  
 auswärts, einen erheblichen Preisrückgang nicht zu  
 befürchten haben.

Gerste in feiner heller Waare hat neuerdings  
 mehr Liebhaber angezogen; es war den Preisen dafür  
 in Folge dessen auch eine Aufbesserung möglich, während  
 geringe und Futterwaaren anhaltend sehr im Ar-  
 gen liegen.

Von Erbsen und Bohnen bietet sich eine  
 reiche Auswahl im Markte, dagegen sind Weizen  
 und Lupinen knapp zugeführt und zu Saat-  
 zwecken sehr gesucht.

Wiener Waarenbörse vom 4. Februar.  
 Wir haben nach keiner Richtung irgendwelche Verän-  
 derung zu verzeichnen. In Getreide ist es nachhaltig  
 matt und leblos. — Rüböl im Preise unverändert doch  
 verkehrlos. — Petroleum behauptet sich bei fl. 10.25.  
 — Im Uebrigen ganz geschäftslos.

Wien, 4. Februar. (Stetiehmärkte.)  
 Die Vorräthe auf dem heutigen Markte in St. Marg  
 beliehen sich auf 3689 Kälber, 1080 Waidner und

1189 lebende Schweine, 95 Waidner und 594 lebende Schafe, endlich 2236 Stück Lämmer. Das Geschäft wickelte sich anlässlich des stärkern Bedarfes während der Faschingwoche ziemlich lebhaft ab und fanden bei einigen Artikeln auch geringe Preisaufbesserungen statt. Man bezahlte: Kälber von fl. 24 bis fl. 30, Hochprima auch fl. 31, Waidner-Schweine von fl. 28 bis fl. 32, lebende zu letzten Dienstage-Preisen, lebende Schafe von fl. 21 bis fl. 23 per Centner, Lämmer von fl. 6 bis fl. 14 per Paar. In derselben Woche des Vorjahres kosteten Kälber fl. 32 bis fl. 36, Waidner-Schweine fl. 35 bis fl. 36, Schafe fl. 24 bis fl. 37 per Centner.

Wir möchten unsere Leser aufmerksam, daß, nachdem diese letztgenannten Preise schon in die Zeit der Marktoerlegung außer der St. Marger Linie fallen, bei unsern Vergleichen der heutigen Preise mit jenen des Vorjahres der Zuschlag der Verzehrungssteuer bei beiden Jahrespreisen als selbstverständlich angenommen wird.

**Wiener Börse vom 4. Februar.** Die heutige Vorbörse bot ein erfreuliches Bild und ließ an Lebhaftigkeit wenig zu wünschen übrig. Gute Nachfrage war nach den leitenden Banken. Ferner wurden Bahnpapiere favorisiert und drückten sich auch Bauwerthe fest aus.

Hervorragend beachtet und sehr begehrt waren Lombarden, welche, entsprechend den Pariser Schlusskursen, von 134—135.75 in die Höhe gingen. Staatsbahn-Actien befestigten sich von 290.75—291, Nordwestbahn von 150—150.50, Carl Ludwig-Bahn bis 234.50.

Von Bank-Effecten hoben sich Creditactien von 217.50—219, Anglo-Actien von 127—129, Unionbank-Actien 99—100.75, Egyptische Bank Actien von 145—146.50, Ungarische Creditbank-Actien von 195.75 bis 196.75, Bankvereins-Actien von 105.50—106, Franco-Bank-Actien von 44.50—45.50.

Von Industriepapieren hielten sich Allgemeine Baubank bei 21.50, Bauverein verkehrten zwischen 26 und 26.50, Anglo-Baubank zwischen 34.50 und 35, Wechsel-Baubank zwischen 9.50 und 10, Parcelirungs- und Baugesellschaft zwischen 15.25 und 15.75, Eisenbahn-Baugesellschaft zwischen 69.50 und 70, Brigittenauer zwischen 6 und 6.50.

Unter den Anlagepapieren gewann Papierrente bis 70.60, Silberrente kam zu 75.90 vor. Türken-Lose notirten 52.25.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 218, Ungarische Creditbank 195.75, Anglo-Bank 127.85, Anglo-Hungarian Bank 20.50, Franco-Bank 44.75, Franco-Hungarian-Bank 60.50, Ungarische Bodencreditbank 68.50, Unionbank 98.50, Handelsbank 62, Vereinsbank 36, Egyptische Bank 145.25, Wechsel-Bank 88.25, Wiener Bankverein 106, Allgemeine Baubank 17.25, Wiener Bauverein 26.75, Brigittenauer 6.50, Parcelirungs- und Baugesellschaft 15.75, Anglo-Baubank 34, Wechsel-Baubank 9.75, Union-Baubank 25, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 10, Niederösterreichischer Bauverein 21, Leopoldstädter

Baugesellschaft 10, Militär-Baubank 44.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 69.50, Tramway Baugesellschaft 49.50, Napoleonsdor 8.99 1/2. Flan, besonders in Baubanken.

**Telegramm der Wiener Lloyd-Gesellschaft.**

**Buda-Pest, 5. Februar.** (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen angenehm, Preise unverändert. Frühjahrs-Weizen fl. 4.61—62 Frühjahrs-Hafer fl. 2.08—09, Mais fl. 3.31—33 1/2 a je 100 Pfd. nach Käufer's Wahl fl. 2.21 gemacht.

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. Februar 1875.**

5% Metallanleihe	70 80
5% Metallanleihe mit Weiz. und Novemberzinsen	—
5% National-Anleihen	75.70
1868er Staats-Anleihen	108.75
Bankactien	953.—
Creditactien	216.50
London	111 1/2
Silber	105.50
A. f. d. Münz Ducaten	525 —
Napoleonsdor	8.90 —

**Wöchentliche Wochenmarkts-Preise vom 5. Februar 1875.**

Gattung	Beste Qualität		Mindere Qualität	
	pr. Wiener Mäßen			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	25	4	—
Halbfrucht	3	60	3	50
Korn	3	30	3	25
Gerste	2	65	2	60
Kukuruz	2	70	—	—
Hafer	2	15	2	10

**Offener Sprechsaal.\*)**

Geehrter Herr Redacteur! Ich bitte um gefällige Veröffentlichung nachfolgender Zeilen. In Neupanat trat der Ortspfarrer am 1. d. M. vor die Kirche heraus und sprach die versammelte Jugend, welche jugendliche Alotrie trieb, aus Anlaß einer Hochzeit, mit diesen Worten an: „Habt ihr diese Unarten von eurem Unterlehrer gelernt?“ — Mit dem „Unterlehrer“ war ich gemeint. Da ich weit davon entfernt bin, das Ermahnen der ausge-

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

lassenen Jugend von Seite des Herrn Pfarrers irgendwie zu tabeln; denn gegen den Unfug kämpfte ich ja selbst schon beinahe zwölf Jahre ohne den geringsten Erfolg aufweisen zu können; und da ich aber als Lehrer an der, dem Geistlichen Herrn so verhassten Gemeindefchule nicht die geringste Lust fühle der außerordentlichen Arroganz und Hofart seiner Hochwürden Wehrrauch zu streuen, hingegen unaufhörliche Angriffe und Aufreizungen von Seite des Herrn Pfarrers, Jahr aus Jahr ein ausgeübt bin, so bin ich genöthigt, zur Abwehr öffentlich zu schreiben und dem Herrn Pfarrer zu sagen: „Wenn Sie nicht mehr die moralische Kraft besitzen Ihre Bornmüthigkeit zu zügeln, so rathe ich Ihnen sich an einen geschickten Arzt zu wenden; denn es scheint bei Ihnen schon eine Nerven- und Blutüberreizung Platz gegriffen zu haben. Sollten Sie sich aber von Ihrer Bornmüthigkeit auf welche der schlechte Gang Ihrer Neupanater Regalienpachtung allenfalls auch Einfluß ausüben dürfte, nicht heilen lassen und Ihre öffentlichen Angriffe gegen meine Person fortsetzen wollen, — so können Sie versichert sein, daß ich nicht ermangeln werde, auf diesem und eventuell auch auf gesetzlichem Wege Ihnen Schranken zu legen; so wie auch Ihren Charakter dem p. t. Publicum näher zu beleuchten. — Dies zur Nachricht und Darnachhaltung; an meiner Ausdauer mögen Sie nicht zweifeln.“

Ihnen geehrter Herr Redacteur, für Ihre Freundschaft im voraus meinen Dank ausprechend, bleibe ich mit besonderer Neupanat, 5. Februar 1875.

Hochachtung Ihr ergebenster  
Filipp Schill,  
Gemeindefchullehrer.

**Theater.**

V. Abonnement. Nr. 9.  
Heute Samstag den 6. Februar 1875:  
Hier zum erstenmale:

**A talu Rossza.**

(Der Taugenichts des Dorfes.) Mit 100 Ducaten prämiirtes neuestes Original-Volkstück mit Gesang in 3 Abtheilungen, von Eduard Tóth, Musik von Julius Erkel. Am Buda-Pester Nationaltheater zum erstenmale mit großem Beifall aufgeführt am 22. Jänner l. J. Anfang 7 Uhr.

Prager Lottoziehung vom 3. Februar:  
**11 44 5 54 12**  
Hermannstädter Lottoziehung vom 3. Februar:  
**67 47 65 54 64**

**Notirungen der Pester Börse vom 3. Februar 1875.**

	Geld	Waare
Ung. Eisenb.-Anl. á 100 fl.	98	98 25
Ungar. Prämien-Anleihen	82	82 50
Grundentl.-Obl.-Ungar.	—	—
Assicuranz 1. ung. ex.	1095	1100
Hasa	40	45
Pannonia	260	265
Pester	57	59
Hunnia	—	—
Union	125	128
National-Versicherung	—	—
Bahnen-Fünfkirchen-Barcs.	—	—
Pester Strassenbahn	250 50	251
Oftner Strassenbahn	76	78
Alfold-Pümaner	—	—
Nordostbahn	—	—
Banken, Anglo-Hungarian	20	20 25
Ung. Allg. Credit	196 50	197
Franco-ung.	61	63
Pester Volksbank	—	—
Oftner commercial	154	156
Pester	743	745
Pester Gewerbe	255	260
Sparcassen, Altofner	—	—
Pester	2305	2310
Pest-Oftner hauptstädtische	155	156
Neupester	39	40
Arader Dampf-mühle	—	—
Blum'sche	—	—
Concordia	190	195
Kisabeth	117	119
Königs	—	—
Louisen	108	108 50
Union-Mühle	—	—
Victoria	103	104
Walamühle	725	750
Oftner-Pester	640	645
Oftner Fabrikhof	08	09
Pannonia	380	385
Ung. Action-Bierbrauerei	395	400
Reizenviehmetall	148	150
Dampfschiff, ung.	—	—

	Geld	Waare
Lederfabrik I. ungar.	73	74
Salgó-Tarjaner	63	63 50
Tunnel-Actien	—	—
<b>Pfandbriefe.</b>		
Ung. Bodener zu 5 1/2%	86 50	86 75
„ Hypothekent. 5 1/2%	79	80
„ Commercial. 6%	—	—
<b>Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Februar.</b>		
<b>Allgemeine Staatsschuld.</b>		
5% Papier-Rente	70 45	70 55
5% Silber-Rente	75 75	75 85
5% Staats-Dom.-Pr.	125	125 50
<b>Grandentl.-Obligationen.</b>		
Siebenbürgen	75 50	76
Temeser-Banat	77	77 25
Ungarn	78 25	78 75
dto. m. d. Verl.-Kl.	77 25	77 75
<b>Oeffentliche Anleihen.</b>		
Ungar. Eisenbahn-Anl.	97 50	97 90
Wiener Com.-Anleihen	89 80	90
<b>Bank-Actien.</b>		
Anglo-österr. B. 120 d. K.	125 75	126
Anglo-Hung.-B.	19 25	19 50
Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)	—	—
80 fl. Einz.	—	—
Bodencredit-Ges. ung. 100 fl.	68	68 50
Einsahlung	—	—
Böhmische Bank 80 fl. K.	—	—
Credit-Anstalt	216 75	217
Credit-Anstalt u. 160 fl. K.	195 25	195 75

	Geld	Waare
Commercial Wr., 80 fl. K.	44 50	44 50
Franco-österr. B. 80 fl. E.	60	61
Franco-ungar. B. 80 fl. E.	956	957
National-Bank	—	—
Oesterr. allgemeine Bank	—	—
Pester Bank	—	—
Unionbank	98 50	98 75
Vereinsbank 80 fl.	35 50	35 75
<b>Actien von Transportunternehmungen.</b>		
Albrecht-Bahn	67	67 50
Alfold-Fiumaner Bahn	129 50	130
Böhmische Nordbahn	—	—
Westbahn	—	—
Donau-Dampf.-Ges., österr.	434	436
Elisabeth-Bahn	185 50	186
Ferdinands-Nordb.	1920	1930
Franz-Josefs-Bahn	178 50	179
Carl-Ludwig-Bahn	233 50	233 75
Rudolfs-Bahn	147	148
Siebenbürger-Eisenbahn	—	128
Staatsbahn (500 Fr.)	289 50	290 50
Südbahn (500 Fr.)	131	131 50
Theissbahn	186 50	187
Ungarische Nordostbahn	113 25	114
Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	54 50	55
Ungarische Westbahn	128	128 50
<b>Pfandbriefe.</b>		
Boden-Creditanstalt	96 40	97
Nationalbank	96 50	97 50
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	87	87 25
„ Hypothek. in Pest	78 50	79 50
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>		
Alfold-Fiumaner-Bahn	78 50	79
Böhmische Nordbahn	—	—
Böhmische Westbahn	92 25	92 50
Ferdinands-Nordbahn	95 25	95 75
Franz-Josefs-Bahn	101	101 50
Kaschau-Oderberger B.	—	85
l. Siebenbürger	78 50	79
Staatsbahn-Gesellsch.	141	—
Theissbahn-Gesellsch.	—	—
Ungar. Nordostbahn	72 25	72 50
Ungarische Ostbahn	68	68 25

	Geld	Waare
<b>Lose.</b>		
1839er Staatslose	273	276
1854er Staatslose	194 50	—
1860er Lose Ganze	199 40	199 75
„ „ „ Fünftel	113	114
1864er Staatslose	139 50	139 75
Donau-Dampfschiff-Ges.	94 50	94 50
5% Donau Regulirung	97 50	98
Clary	—	—
Como-Kentenscheine	22	23
Innsbrucker Stadtanleihen	17	18 50
Credit-Lose	164 50	164 75
Keglevich	13 75	14 25
Ofen, Stadtgemeinde	26	26 50
Palfy	26 50	27
Rudolf-Stiftung	13 75	14
Salm	33 50	34
Salzburger-Lose	16 50	17 50
St. Genois	—	—
Stanislaus-Lose	15	16
Triester Stadtanleihe	109	110
detto detto	53 50	54
Türken-Lose	—	—
Ungar. Prämien-Anleihen	83	83 50
Waldstein	21	23
Windischgrätz	21	22
<b>Devisen.</b>		
Amsterdam	—	—
Augsburg	92 40	92 60
Berlin	—	—
Brüssel	—	—
Frankfurt a. M.	54 05	54 15
Hamburg	54 10	54 20
London	110 95	111 19
Paris	44 19	44 15
Zürich	—	—
<b>Valuten.</b>		
K. Münzducaten	525	525 50
20 Francs-Stücke	89	89 1
Silber	105 75	106 90
Papier-Rubel	154 50	155
Englische Sovereigns	11 14	11 18
Preuss. Cassenscheine	163 50	163 75
Silber-Coupon	105 65	105 90

Meine P...  
ich zu wirken...  
fürstliches Ver...  
Wohl ein...  
völliger A...  
Einwilligung...  
er mich eines...  
ich und einig...  
Priester unse...  
Zurechen mei...  
Ihres Dntel...  
einen Hund e...  
wüßte.“  
„Was h...  
„Das w...  
den Frevel ein...  
licher Gatte i...  
Die Hochzeit...  
stichteten mit...  
Meine Jugend...  
vor der Ahnu...  
spielen ließ...  
men Glauben...  
daß der P...  
nicht Iwan...  
zerstört inder...  
St. Petereb...  
farce gewesen...  
führt, um me...  
Rance der G...  
wagen darf...  
es, wenn ein...  
ger hätte, den...  
bezüglichen, w...  
dungs vorher...  
Mein er...  
lassen, den er...  
ließ, mich in...  
seiner Brust...  
zuweinen, un...  
aller Welt, n...  
zu bewahren...  
kein befreund...  
Sehen Sie, k...  
sucher zu mir...  
mich betäubt...  
lassen.“  
Wenn ic...  
tete“, fuhr A...  
Gold verehrt...  
höht, verfan...  
ich mehr See...  
sigen müßten...  
warten darf...  
Ich galt allge...  
dem ich unabh...  
Ueberflus gen...  
meinen Hüften...  
zu begreifen...  
Ich lebte al...  
denn ich bin...  
dennoch einge...  
„Es ist...  
abzuwerfen“...  
„Berken...  
Augenblicke a...  
schloßes Spe...  
war jede Gem...  
hoben. Was...  
meines Verh...  
durch Entzage...  
vergoldet, ab...  
schäben; jezt...  
zurückzutret...  
und meiner E...  
freies Loos z...  
„Da!“  
Gemahlin die...  
lernen, denn...  
Achtung.“  
„Geben...  
resignirt, ich...  
Zukunft ein...  
höheren Sirtel...  
Schweifer; i...  
sagen, der mid...  
Friedens bera...  
„Was h...  
wollten einer...  
Nein, Anna...  
auch mein Leb...  
men anerkannt

Leibeigenen.

Original-Novelle

von Walburgis Henrichs.

I.

Meine Reize schienen trotz meiner Trauer auf ihn zu wirken und er trug mir mit seiner Hand sein fürstliches Vermögen an.

Wohl einsehend, daß ich — in einem Zustand völliger Apathie lebend — zu einer entschiedenen Einwilligung nicht zu vermögen sein dürfte, überraschte er mich eines Abends in meiner Wohnung, wo ich ihn und einige Freunde bewirthete, indem er einen Priester unserer eigenen Kirche einführte. Auf das Zureden meiner Freunde, auf die dringende Bitte Ihres Onkels, ließ ich es geschehen, daß der Priester einen Band einsegnete, von welchem mein Herz nichts mußte.

„Was höre ich!“ rief Dimitry.

„Das war ein Frevel, den ich nur zu bald durch den Frevel eines Andern büßen sollte. Mein vermeintlicher Gatte ist Iwan Alexiowitsch, Fürst auf Prelucki. Die Hochzeit wurde im Stillen, aber in großen Festlichkeiten mit den Genossen des Bubenstücks gefeiert. Meine Jugend, meine Unerschrockenheit bewahrte mich vor der Ahnung, welche unwürdige Rolle man mich spielen ließ, und noch heute würde ich in dem frommen Glauben leben, daß meine Ehe eine rechtmäßige daß der Priester ein echter gewesen sei, hätte nicht Iwan Alexiowitsch diesen Glauben selbst zerstört indem er mir bei unserer Ankunft in St. Petersburg erklärte, daß Alles nur eine Farce gewesen sei, die er mit seinen Freunden aufgeführt, um meine Arglosigkeit zu täuschen. Hier in dem Lande der Gewalt, wo der Reiche, der Mächtige Alles wagen darf, hatte er nichts zu fürchten; anders wäre es, wenn ein wirklicher Priester die Trauung vollzogen hätte, denn dann könnte man ihn der Bigamie bezüchtigen, weil er schon vermählt war, was ich allerdings vorher nicht mußte.

Mein erster Entschluß war den Palast zu verlassen, den er wahrhaft fürstlich für mich einrichten ließ, mich in die Arme meines Vaters zu werfen, an seiner Brust meinen Schmerz, meine Schande auszuweinen, und in stiller Demuth, zurückgezogen von aller Welt, mir wenigstens meines Herzens Reinheit zu bewahren. Aber der Vater war gestorben, ich hatte kein befreundetes Herz, dem ich mich entdecken konnte. Sehen Sie, Dimitry, erst jetzt, erst hier ist der Versuch zu mir getreten, und sein giftiger Hauch hat mich betäubt, und mich in seine Schlingen fallen lassen.“

Wenn ich die Welt rings um mich her betrachtete, fuhr Anna Simonowna fort, „wo nur das Gold berecht, die Tugend aber in der Armuth verhöhnt, verkannt, verfolgt und verlästert wird, so hätte ich mehr Seelenstärke, mehr gereifte Grundsätze besitzen dürfen, als man von meiner Erziehung erwarten darf, um meinem Geschick nicht zu erliegen. Ich galt allgemein für die Geliebte des Fürsten, indem ich unbefangenen diesen Palast bezog; ich war an Ueberfluth gewöhnt, und ich lebte in einer Welt, die meinen Rücktritt zur Armuth, zur Dürftigkeit, nicht zu begreifen, viel weniger zu würdigen gewußt hätte. Ich lebte also mit dem Grandmaal auf der Stirn, denn ich bin mir meiner Schmach bewußt und habe dennoch eingewilligt, sie zu tragen.“

„Es ist noch nicht zu spät, theuere Anna, sie abzuwerfen“, rief Dimitry, und umfaßte Anna's Knie. „Verkennen Sie mich nicht, Dimitry. Von dem Augenblicke an, wo der Fürst mir entdeckte, welches schloßes Spiel er mit meiner Arglosigkeit getrieben, war jede Gemeinschaft zwischen mir und ihm aufgehoben. Was ich als Schmach bezeichne, ist der Schein meines Verhältnisses, den ich nicht den Muth hatte, durch Enttarnung alles dessen, womit er meine Schande vergoldet, abzuschütteln. Aber auch das soll noch geschehen; jetzt bin ich bereit, in meine frühere Armuth zurückzutreten, von dem Ertrage meiner Kurst mir und meiner Schwester ein bescheidenes, doch vorwurfsfreies Loos zu gründen.“

„Ha!“ rief Dimitry endlich, „meine Tante, die Gemahlin dieses — dieses Buben soll Sie kennen lernen, denn Sie haben ein Recht auf ihre Achtung.“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ sagte Anna resignirt, „ich verlasse diesen Palast; ich werde in Zukunft ein Leben führen, das mich dem Urtheil der höheren Cirkel unzugänglich macht. Ich habe eine Schwester; mit ihr vereint will ich allem Glanze entsagen, der mich bisher umgab und der mich meines Friedens beraubte.“

„Was höre ich, wie?“ fragte Dimitry, „Sie wollten einer Welt entfliehen, deren Fierde Sie sind? Nein, Anna, das darf nicht sein, Sie würden dadurch auch mein Leben veröden. Ich will Sie mit vollkommen anerkannter Ehre in den Cirkel zurückführen, wo-

hin Ihre Kunst, Ihre Bildung und Ihre Anmuth gehören. Indem Sie einwilligen, mich mit Ihrer Hand zu beglücken, wird mir die schöne Pflicht, Ihren Ruf vor aller Welt sonnenklar zu machen.“

„Nein, Dimitry“, sagte Anna gerührt, „das darf nicht sein. Verkennen Sie mich nicht — einen Freund wollte ich mir in Ihnen gewinnen, einen wahren Freund, nicht einen Gatten. Ach, dieses Herz, einmal getäuscht, ist keiner Liebe mehr fähig. Ich hoffe, Dimitry, Sie einst an der Seite einer Gattin zu erblicken, die Ihnen ein ungetheiltes Herz, eine ungetrübte Jugend und einen unbefcholtenen Namen weihen kann.“

„Sie — Sie, und keine Andere!“ rief Dimitry mit Leidenschaft. „Ich liebe Sie — ich fühle, daß ich nur an Ihrer Seite gut und glücklich sein kann.“

„Ich kenne Sie besser, und darum Nein, und Nein für immer!“ sagte Anna fest. „Ihr edles Herz reißt Sie hin, mir Ersatz für die erlittene Unbill zu geben, und es vergreift sich nur in dem Mittel dazu. Seien Sie mir Freund und Bruder, und wenn Sie eine würdige Gattin gefunden, dann lassen Sie sie mir eine Schwester sein.“

Sie reichte Dimitry beide Hände, welche dieser stürmisch an sein Herz preßte, worauf er, keines Wortes mächtig, sich entfernte.

III.

Iwan Alexiowitsch bewohnte mit seinem Neffen einen weitläufigen Palast an der Fontanka. Ohne eigne Kinder, hatte er alle Liebe, deren er fähig war, und allen Stolz auf seinen Neffen übertragen, der ihn einst beerben sollte. Von seiner Gemalin lebte er getrennt. Er sah sie kaum ein Mal im Jahre, wenn sie von ihren eignen Familiengütern zur Residenz kam, um bei Hofe zu erscheinen; alsdann forderte er die Etiquette, sie dahin zu begleiten. In seinem Neffen hoffte er also den alten Namen der Prelucki fortleben zu sehen, und hatte deshalb schon Anstalten zu seiner Vermählung getroffen.

Es herrschte in seiner Familie eine alte Sitte, ein Vorrecht, welches ihm vom Czaren, Iwan dem Schrecklichen, verliehen war, und das der alte Fürst, obwohl es längst nicht mehr benutzt worden, wieder aufzurufen beschloß.

Dieses Vorrecht bestand in einer Brautwahl, wozu die Töchter des Landes eingeladen wurden, welche sich sodann auf dem Stammschlosse Prelucki versammelten, und dort wählte der Erbe eine unter ihnen zum Weibe.

Dieser im Feudalssystem und Despotie ergraute Ruffe hatte sich's zur besondern Aufgabe seines Lebens gemacht, den Urzustand des alten Czarenreiches wieder herzustellen, das nur aus Edelleuten und Bauern bestand. Er blickte mit Verachtung auf die zeitgemäßen Neuerungen, welche die Regierung in Anregung brachte, und ein glücklicher Bürgerstand war ihm ein Grauel. So oft er daher bei seinen Neffen auf Widerstand gegen das Alte, Hergebrachte stieß, glaubte er es mit Strenge ahnden zu müssen.

Als Dimitry den Tag nach seinem Besuche bei Anna Simonowna bei seinem Onkel eintrat, donnerte dieser ihm in einer wahren Jupiterlaune entgegen:

„Was hat sich denn der junge Herr für ein impertinentes Betragen gegen meinen Freund — der ein Edelmann vom reitenden Wasser ist — erlaubt? Ich spreche von dem Kammerherrn Solowin.“

„Ja, diese Memme! Ich habe ihm einen Fußtritt gegeben, wie er es verdient.“

„Hüte dich, Knabe! Solowin gilt viel am Hofe, er kann Dir schaden. Worüber entstand der Streit?“

„Er erlaubte sich Anspielungen auf eine tugendhafte Dame, da gab ich ihm den freundschaftlichen Wink, daß ich Lust verspüre, ihm die verläumderische Zunge um einige Zoll zu kürzen, weiter nichts.“

„Heißt diese Tugendhafte Anna Simonowna?“

„Das ist meine Sache, Onkel.“

„Gut, gut. Man muß Scherz mit Scherz, nicht mit Stockschlägen erwidern, wenn man unter Edelleuten ist.“

„Ich hasse frivole Scherze, wenn sie die Ehre Abwesender verletzen. Wir leben nicht mehr in der Zeit der nordischen Semiramis; die Tugend und Sittlichkeit einer Frau soll kein Hoffranze je verspotten wenn ich zugegen bin, und deshalb forderte ich ihn.“

„Und hattest Du Zeugen?“

„Mehr als genug.“

„Unglücklicher! Dann hast Du Deine Rolle am Hofe ausgespielt, denn Quelle sind auf's Strengste vom Kaiser untersagt.“

„Darauf berief die Memme sich eben und drohte mich zu denunciren, und darauf erst riß mir die Geduld, so daß ich ihn ein wenig unanständig die Treppe hinunterwarf.“

„Das Alles wird man dem Kaiser hinterbringen.“

„Dazu kann ich mir nur Glück wünschen.“

Er wird meine Entrüstung gegen den Verläumber billigen.“

„Darin irrst Du sehr. Seine Majestät wollen gehorsame Diener seiner Befehle — und keine Don Quixotes.“

„Ich werde mich auch darin zu trösten wissen, ich passe ohnehin zu keinem Fürstentum.“

„Du sollst Vernunft annehmen, Dimitry, sonst ist es um Dein Avancement im Dienst geschehen. Gehe hin und bitte den Kammerherrn, Dir Deine Uebereilung zu verzeihen.“

„Ich? Kammerherr! Ich müßte ein Ehrlöcher sein, wie — er. Und Du — ein Prelucki, solltest mir nicht diesen Vorschlag machen.“

„Hüte dich, Knabe! Du hast von Deinen Reisen Ansichten mitgebracht, die Dich um alle Gunst, um alle Ehre bringen müssen. Ich rathe Dir, bei Zeiten einzulernen — denn das schwör' ich — fährst Du so fort, meinen Namen bei Hofe zu compromittiren — bin ich gezwungen, meine Hand von Dir abzuziehen.“

Als Dimitry sich auf sein eignes Zimmer begab, fand er dort ein Billet, welches eben gebracht worden war. Eilig erbrach er es und las:

„Morgen Abend um sieben Uhr finden Sie mich auf der westlichen Insel Christophskys, um Ihnen mit dem Degen in der Hand Genugthuung abzufordern“, und eine Nachschrift lautete: „Ich werde ohne Secundanten erscheinen, um nicht Anstoß bei Hofe zu geben, und erwarte von Ihnen dieselbe Vorsicht.“

„Ja, endlich!“ rief Dimitry zufrieden. „Dieser Achilles hat also doch eine verwundbare Ferse! Es gehört nur ein tüchtiger Stock dazu, um sie zu zügeln.“

Bei diesen Worten spielte ein sarkastisches Lächeln um seinen Mund. Er nahm die Reitpeitsche und verließ das Zimmer, um sich auf seinem arabischen Rappen in der freien Natur des Unmuths über seines Onkels Begriffe „von Ehre zu ent schlagen.“

IV.

In der Newsky-Prospective, nahe der kasan'schen Brücke, liegt das stattliche Haus des in der ganzen Stadt wohlbekanntesten und geachteten Kaufmanns Peter Zukoff. Es enthält in seiner Fronte sechs große, hohe Fenster mit einem Balcon, worin die vielen Artikel seines Handels ausgestellt und aufbewahrt werden.

Da gibt es Honig und Käse, Hülsenfrüchte, Heringe und Marmelade, Meth und Fischtran, Schreibpapier und eiserne Kochtöpfe, kurz, die heterogensten Dinge, die nur denkbar sind.

Peter Zukoff saß mit seinem Miethsmanne, einem Franzosen, in eine Partie Schach vertieft, obwohl es noch früher Morgen war, denn das Schach- oder Damenbrett ist ein unentbehrliches Gerath, zu dem der Russe greift, sobald er des Morgens erwacht, um, oft schon im Bette, eine Partie zu spielen.

Dieser Zug war falsch. Vater Zukoff, rief der Franzose, ein ehemaliger Officier, der mit Napoleon nach Rußland gekommen und als Gefangener dort zurückgeblieben war. „Wie konntest Du auch den Bauern wegziehen“, fuhr Monsieur Gardieu fort; „nun steht Dein König ungedeckt — kein Wunder, wenn er fällt.“

„Was doch ein Bauer im Schachspiel für eine wichtige Person ist“, sagte Zukoff, „bei uns ist und bleibt er doch nur eine Null.“

„Es wird auch bald anders werden, Freund“, meinte der Franzose, „man spricht schon häufig von einer Emancipation der Leibeigenen.“

„D, daß ich es noch erlebte!“ seufzte Zukoff, „allein ich fürchte, wir sind lange noch nicht reif dazu.“

„Freilich“, versetzte Gardieu, „gut Ding will Weile haben, so schnell wird's wohl nicht gehen.“

„Ich wünsche nicht für mich die Freiheit, denn dieser alte Nacken ist des Joches schon gewöhnt, aber für mein Kind, meine Nadescha. Wenn ich an ihr Schicksal denke, daß ein herzloser Tyrann in Händen hat, so möchte ich wünschen, sie wäre nie geboren. Nadescha — fürchte ich, mit ihren Gefühlen, mit ihren Grundsätzen — muß ihre Sklaverei unerträglich finden, sobald sie zur Einsicht darüber gelangt.“

„Wir müssen auf ihre Rettung sinnen, armer Vater“, sagte Gardieu; „sie darf nicht hier in Petersburg bleiben. Iwan Alexiowitsch möchte eines Tages die Bemerkung machen, daß Nadescha schön ist, und man sagt — er liebe schöne Sclavinnen.“

„Da! woran erinnern Sie mich!“ rief Zukoff geisterbleich und faßte krampfhaft an seine Brust. „Ich weiß, ich kenne ja den Tiger — aber er soll auch in mir den Wären kennen lernen, dem man sein Zunge raubt.“

Gardieu wich erstaunt von seinem Freunde zurück, den er nie in solcher Aufregung gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt)

...farrers irgend-  
...pfe ich ja selbst  
...ingsten Erfolg  
...Lehrer an der,  
...ndeschule nicht  
...chen Arroganz  
...ich zu streuen,  
...Freizungen von  
...Nahr ein aus-  
...Abwehr öffent-  
...er zu sagen;  
...Kraft besitzen  
...athe ich Ihnen  
...enden; denn  
...Neuven- und  
...haben. Soll-  
...nützigkeit auf  
...äter Regalien-  
...dürfte, nicht  
...gegen meine  
...Sie verachtet  
...auf diesem und  
...en Schranken  
...er dem p. t.  
...zur Nachricht  
...er mögen Sie  
...Ihre Freunds-  
...chend, bleibe  
...ergebenster  
...hilf,  
...allehrer.

Ar. 9.  
1875:

szu.

Original-Volks-  
von Eduard  
Kel.  
erstenmale mit  
mmer 1. 3.

ruar:  
12

Februar:  
64

Table with 2 columns: 'W' and 'aar'. It contains a list of numbers, likely a calendar or index, with some numbers crossed out or marked.

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

## Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Drinirt täglich von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.

**Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**

**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.**

73-7,124

## Im Dr. Kresztits'schen Hause sind mehrere **Gassenwohnungen,**

dann das Gewölblocal, in dem sich gegenwärtig die Handlung des Herrn **J. Kuttm** befindet,

**vom 1. Mai l. J. an**

zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer im Hause zu erfragen. 83-2\*

**Pollak's**  
neueröffnete

# 27 kr.

**Universal-WAAREN-HALLE,**  
Wien,  
Mariahilferstraße Nr. 1,

werden unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren en gros et en detail abgegeben:

**Echswoll-Kleiderstoffe**

Neu die feinsten und modernsten in allen Farben, glatt, gestreift oder schottisch carrirt und zwar: **Lüster, Rips, Diagonal-Plaidstoffe**, das erste und schönste für Herbst und Winter. **Nordpol-Flanell (Wattmol)** und neueste schwere Nordpolstoffe, modernster Kleiderbarchent, Coemanofer-Perfoll, Greston, türkisch (für Schlaraffen), Plaqueblauer, brauner sowie weißer Schmirgel- und Rieselbar, dort, Humburger, Holländer, ungarische schottische Garm, sowie Hars und Leder-Keimel, färbige, gebürstete Ritz- und weiße Spitzen- und Mouslin-Vorhänge, Atlas, (Wettwäide) Gradl, färbige Bettzeuge, von Tamara-Schneider, solche Servietten, Matrasen und Sotha-Gradl, Schifon, und \* \* \* \* \* breiten, herrlichen Seiden- und Garm- mit Granetten in jeder Aegon, Sträuße, Seiden, Sanddühne, Feins- und Pattist, Seidener, großes Lager von Seiden- und Sammtbändern und Spitzen in allen Farben und Breiten nicht vielen tausend anderen Gegenständen einzig und allein in der unbedingten als feinsten und besten anerkannt alt-herrn gegründet

Um nur **27 kr.**

**Schafwollkleiderstoffe**

Neu die feinsten und modernsten in allen Farben, glatt, gestreift oder schottisch carrirt und zwar: **Lüster, Rips, Diagonal-Plaidstoffe**, das erste und schönste für Herbst und Winter.

**Nordpol-Flanell (Wattmol)**

und neueste schwere Nordpolstoffe, modernster Kleiderbarchent, Coemanofer-Perfoll, Greston, türkisch (für Schlaraffen), Plaqueblauer, brauner sowie weißer Schmirgel- und Rieselbar, dort, Humburger, Holländer, ungarische schottische Garm, sowie Hars und Leder-Keimel, färbige, gebürstete Ritz- und weiße Spitzen- und Mouslin-Vorhänge, Atlas, (Wettwäide) Gradl, färbige Bettzeuge, von Tamara-Schneider, solche Servietten, Matrasen und Sotha-Gradl, Schifon, und \* \* \* \* \* breiten, herrlichen Seiden- und Garm- mit Granetten in jeder Aegon, Sträuße, Seiden, Sanddühne, Feins- und Pattist, Seidener, großes Lager von Seiden- und Sammtbändern und Spitzen in allen Farben und Breiten nicht vielen tausend anderen Gegenständen einzig und allein in der unbedingten als feinsten und besten anerkannt alt-herrn gegründet

**27 kr. - Waaren - Halle,**  
Wien, Altmühlstraße Nr. 34,  
(Märgelstraße Gebäude).  
Verhandlungen mittelst Nachnahme prompt und gewissenhaft. Muster und Waaren-Versand gratis. 727-28, 29

## Technicum **Mittweida.**

(Königreich Sachsen.)

## Höhere Fachschule

für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister, Lehrpläne gratis durch die Direction. — Aufnahme: 15. April. Vorunterricht frei. 8-3-6

## Dr. Pattison's **Sichtwatte**

lindert sofort und heilt schnell **Sicht und Rheumatismen**

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Niesicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei

**Anton Bockor,**  
Sergengasse Nr. 1.  
in Grad.

688-99

**Bis jetzt unübertroffen.**

## W. Maager **Leberthran-Oel**

von **Wilhelm Maager in Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten gepriesen und seiner leichten Verdaulichkeit wegen, auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w.** ist — die **Flasche zu fl. 1.** — in meiner Fabrik Niederlage: **Wien, Heumarkt Nr. 8,** sowie in allen Apotheken und renomirten Materialwaaren Handlungen der österr. und Monarchie echt zu bekommen.

Gebrauchsanweisungen und Aufzählungen tragen den Namen: **„Maager“**, und wollen man behelb, um Irrungen zu vermeiden, in unbedeutlich **„Maager's Dorschleberthran“** verlangen.

Von den vielen, auch für Wiener Weltanschauer 1878 aus E. H. Reichel's Verlagsanstalt, Frankfurt, England und Italien ausgehender Vertheilungen in Maager's Fabrik in Wien, ist die internationale Ausb. mit der „Bordent-Bezeichnung“ ausgezeichnet worden. 775-26



**KLEINER AUFWAND**  
aus 49m Preis-Courant des seit 15 Jahren bestehenden **BAZAR FRIEDMAN'S.**  
Nur **Praterstrasse 23.**

**Haar- und Bartwaxmittel.** Ge. **Felast** gravirt, **Felast** mit **Felast** ...  
**Wasserdrock** ...  
**Englische Stahlfeder** ...  
**Hochdruck-Prozess** ...

**Für das Wohl der Menschen**  
...  
**Salon-Uhren** ...  
**Wasserdrock** ...  
**Englische Stahlfeder** ...  
**Hochdruck-Prozess** ...

**Sonnta**

**Pränun**

Ganzjährig .  
Halbjährig .  
Bierteljährig .

Ganzjährig .  
Halbjährig .  
Bierteljährig .

Die E  
allmählig ein  
hinter den C  
reden, und  
dass der G  
liegt und g  
heute Anton  
von der au  
extensiv be  
rathenden, i  
seiner frühe  
K e r t a p  
samkeit sein  
In der  
gegen wir  
Die  
anberaumt  
darin das  
politische  
solche Beisp  
da von mel  
kannt war,  
Sachen sich  
im Parlam  
Frage ist d  
Bedeckungs  
gen die W  
Parteifrage  
die Vorlage  
parlamentar  
dass die Reg  
mentarische  
„Refor  
particonferen  
dass zur Klä  
wendig seien  
Instruieren

Der W  
Aus d

Dies w  
Poesie und i  
nung und de  
hinter den S  
Strahlen sei  
durch und n  
mit Gelfeste  
Haine der Fe  
das Ohr wei  
Gesang der  
Blätter.

Mein B  
vordwärts, w  
sprach, so das  
durchströmte.  
Zeit mit Fr  
Ihnen spreche  
Wie ich  
schreite und a  
wollte, hörte  
bis in's Inn  
war das Wes  
lichen Gesich  
Schmerzes o  
Bedenken stieg  
das Häusgen  
Bei diese  
der Erzählung